

Zahl der Zuschlagempfehlungen 300 213, so daß seit dem 1. Februar nochmals eine Zuschlagempfehlung von 6774 (600 männlichen, 6774 weiblichen) Zuschlagempfehlungen und 1666 Zuschlagempfehlungen eingetroffen ist. Von den Zuschlagempfehlungen sind unter 10 770 unter 18 Jahren enthalten, wurden am 15. Februar 1928 zu Prüfungsarbeiten herangezogen. Außerdem wurden noch 7555 anrechnungsfähige Vorhandarbeitnehmer gemeldet.

— Mitteilungen der Reichspost. Fortan ist die Einreichung von Briefsendungen nach allen Orten auf Ceylon zugelassen, in denen eine Telegrammabteilung existiert. Sendungen und Briefschaften, die unmittelbar vom Verleger abgehandelt werden, gebühren und gebührende Säcker, die nicht zu Zuständigkeiten oder Kapazitäten dienen sollen, sowie literarische und wissenschaftliche Werke, die zwischen Gelehrten ausgetauscht werden, sind vom 1. März an auch im Verkehr mit der Türkei zu den ermäßigten Gebühren (für je 100 Gr. 5 Pf., jedoch bis 50 Gr. 3 Pf.) zugelassen.

— Die Rotten der deutschen Musiker. Die deutsche nationale Fraktion des preußischen Landtages (Frau Dr. Spatz und Gen.) hat einen Antrag eingebracht, wonach das Staatsministerium ersucht werden soll, zur Befreiung der bedrückten Rotten unter den deutschen Musikern sofort Mittel bereitzustellen, um dadurch mit Hilfe der wirtschaftlichen Organisationen der Musikerschaft (der Hilfsbund für deutsche Musikpflege) der gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr zu werden und der weiteren Verelendung des Standes vorzubeugen.

— Tagung Deutscher Berufsschullehrer in Hamburg. Im Frühjahr dieses Jahres findet zum ersten Mal in Hamburg eine Tagung der deutschen Berufsschullehrer aus dem ganzen Reich statt. Die Vorbereitung der Tagung liegt in den Händen des Hamburghischen Gewerbeschullehrervereins.

— Neue Flugverkehrspläne. Von der Verwirklichung des Flugwesens in Sachsen soll auch die Oberlausitz Vorteile erhalten. Man plant nämlich die Errichtung einer staatlich unterstützten Fluglinie Sittau—Wagau—Dresden.

— Leipzig in Erwartung Hindenburgs. Große Vorbereitungen sind hier für den Empfang des Reichspräsidenten am kommenden Dienstag getroffen worden. Am Hauptbahnhof werden die Spitzen der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden aufgestellt, ebenso eine Ehrenkompanie des Reichswehregiments Nr. 11. Der Reichspräsident wird dann im offenen Wagen zur Technischen Messe fahren, wobei an den Straßen von zahlreichen Vereinigungen Salven geschossen werden. — Nach einem beim Leipziger Reichamt eingegangenen Telegramm seiner Londoner Geschäftsstelle haben sich dort bereits über 800 englische Einkäufer für den Besuch der Leipziger Messe angemeldet.

— Das Schießen bei den Deutschen Kampfschießen in Köln. Für die Deutschen Kampfschießen, die vom 4.—11. Juli d. J. in Köln abgehalten werden, ist auch ein Gewehr- und Pistolen-Schießen sowie ein Jagd- und Kleinfalber-Schießen geplant. Im Gewehr- und Pistolen-Schießen (nach den Regeln des Deutschen Schützenbundes Nürnberg) werden ausgetragen werden die Meisterschaften von Deutschland im Scheitengewehr, im Wehrmann-Gewehrschießen und im Pistolen-Schießen. Das Wehrmann- und Jagdschießen findet nach den Regeln des Verbandes der Schießvereine Deutscher Jäger statt. Ausgetragen wird hierbei die Meisterschaft von Deutschland im Einzelschießen auf Tauben, sowie im Mannschaftsschießen und im Einzelschießen auf laufende Wildschweine. Mit dem Kleinfalber-Gewehr werden ausgetragen die Meisterschaft von Deutschland im Kleinfalber-Schießen mit offener Visierung, mit betriebliger Visierung und die Meisterschaft im Mannschafts-Schießen.

— Jährlich 800 000 Todesfälle in Deutschland. Wie aus statistischen Feststellungen hervorgeht, sterben in Deutschland jährlich durchschnittlich 800 000 Menschen und zwar verteilt sich diese Ziffer ziemlich gleichmäßig auf das männliche und weibliche Geschlecht. Es sterben jährlich durchschnittlich 430 000 Männer und ebensoviel Frauen. Die Reichsstatistik registriert nicht weniger als 23 Todesursachen, von denen wir erwähnen: angeborene Lebensschwäche, Altersschwäche, Rindpest, Infektionskrankheiten (Scharlach, Malaria, Malaria, Diphtherie, Tuberkulose usw.), Herzkrankheiten, Gehirnschlag, Krankheiten des Nervensystems, Magen- und Darmkrankheiten (Blinddarmentzündung). Bei den Geschlechtskrankheiten überwiegt sehr erheblich die Todesziffer der Männer. An Geschlechtskrankheiten sterben jährlich etwa 11 000 Männer und nahezu 9000 Frauen. Beim Krebs sind die Frauen gegenüber den Männern im Nachteil. Diese Krankheit rächt jährlich etwa 22 000 Frauen und rund 25 000 Männer hinweg. Beim Selbstmord sind die Männer mit 9000 Todesfällen den Frauen mit durchschnittlich 4000 Todesfällen um mehr als 100 Prozent überlegen. Unter Mord, Totschlag und Hinrichtung als Todesursache führt die Statistik 1100 Männer und rund 400 Frauen jährlich an. Nahezu die dreifache Todesziffer der Frauen erreichen die Männer bei Unglücksfällen mit nahezu 20 000 tödlich verlaufenen, während die Frauen bisher noch niemals mehr als 6000 Opfer durch diese Ursachen jährlich aufzuweisen hatten. Das erklärt sich wohl daraus, daß vielmehr Männer in gefährlichen Berufen wie beispielsweise im Bergbau beschäftigt sind, als Frauen.

— Die Wahlbeteiligung in den verschiedenen Lebensaltern. Um die Wahlbeteiligung in den verschiedenen Lebensaltern zu ermitteln, ist auf Veranlassung des Reichsministeriums des Innern für die Reichstagswahl vom 4. Mai 1924 das Material aus vier charakteristischen unteren Verwaltungsbezirken ausgewertet worden, und zwar aus der Stadt Nürnberg, der bayerischen industriellen Amtshauptmannschaft Borna in S., dem Landkreis Danau mit seinen Teilen in der Industrie, teils in der Landwirtschaft tätigen Einwohnern und dem überwiegend ländlichen Kreis Wauenburg i. V. Die Wahlberechtigten bis zum 70. Lebensjahr wurden in 10 Altersstufen zu je 5 Jahrgängen, die über 70 Jahre alten zu einer Altersstufe zusammengelegt. Die Wahlbeteiligung ist bei den Frauen — bis auf einen Fall (2. Altersstufe in Borna) in allen Stufen durchweg geringer als bei den Männern. Sie steigt von 82,9 Prozent der Wahlberechtigten bei den Männern und 80,8 Prozent bei den Frauen in der 1. Altersstufe (20—25 Jahre) allmählich an und erreicht bei den Frauen mit 86,7 Prozent in der 5. Altersstufe (40—45 Jahre), bei den Männern mit 91,4 Prozent in der 7. Altersstufe (60—65 Jahre) den Höhepunkt. Sie hält sich bei den Männern bis etwa zur 10. Altersstufe (65—70 Jahre) auf beträchtlicher Höhe (sie ist in dieser Altersstufe 3. T. noch höher als bei den 20—35-jährigen) und fällt erst dann steil ab. Die Wahlbeteiligung der Frauen läßt nach dem 45. Lebensjahre bereits merklich nach, entspricht schon in der 8. Stufe (55—60 Jahre) mit 81,6 Prozent etwa der Wahlbeteiligung in der ersten Stufe, fällt dann beträchtlich bis zur 10. Stufe (65—70 Jahre) und sinkt in der letzten Altersstufe mit 68,4 Prozent auf nahezu die Hälfte der Wahlberechtigten herab.

— Dresden. Zu dem gestern gemeldeten tödlichen Unfall an der Ecke der Johann- und Moritzstraße wird von einer Dresdner Korrespondenz anderweit noch folgendes berichtet: Die getötete Witwe Wilde hatte vor zwei Jahren ihren Mann durch den Tod verloren. Beide Ehegatten betrieben in den letzten Jahren gemeinsam einen kleinen Rohstoffhandel, dem Frau Wilde dann aber aufgeben mußte.

In der Folgezeit näherte sie sich durch Grünwarenhandel, hauptsächlich Schmuckwaren in der Hauptmarkthalle in Dresden-Neubau, ein, fuhr dann mit der Straßenbahn nach den Vorstädten Striehn und Blasewitz, wo sie ihre bestimmte Tour, oder vielmehr einen gewissen und festen Kundenkreis hatte. Auf dem Wege dorthin wurde die Gähndierin von jenem unglücklichen Schuss getroffen und tödlich verletzt. Der Schuss wurde alsbald nach Feststellung des Tatbestandes zur gerichtlichen Sektion nach dem Landgerichtsgebäude am Rindner Platz gebracht. Witwe Wilde hinterläßt vier Kinder, einen 12 Jahre alten Knaben, der noch die Schule besucht und einen 10-jährigen Sohn, welcher bei der Firma Seidel u. Raumann in Arbeit steht, sowie zwei Töchter im Alter von 15 und 20 Jahren, die sich beide in Stellung befinden. — Der Polizeioberwachmeister Kremb, dem der Schuss losgegangen war, ist dreißig Jahre alt und noch unverheiratet. Der bedauerliche Unfall hatte beargwöhnliche zu einer großen Menschenansammlung geführt. — Das Versteck des Polizeipräsidiums teilt mit: Gestern vormittag in der 9. Stunde hat sich auf der Striehnbahnlinie 19, und zwar an der Haltestelle Johann-Moritzstraße, ein im höchsten Grade behauerlicher Unfall ereignet. Der Polizeioberwachmeister der Landespolizei Kremb, der als Einzelkutschner der 4. Bezirkskommande zugewiesen ist, verließ an dieser Haltestelle die Striehnbahn, wobei er auf bisher nicht zu erklärende Weise seine Schutzweste verlor. Diese fiel auf die Straße und wurde durch den Aufprall. Der Schuss, der sich löste, traf auf dem Vorderrad des ersten Anhängewagens liegende Frau, die soeben als die 10-jährige Schloßerwitwe Emma Freiba Wilde geb. Joh. hier, Eisenbacher Straße 20, 4 wohnhaft, festgestell werden konnte, leider sofort tödlich. Die Schuld an dem Unfall trifft den Polizeioberwachmeister Kremb insofern, als er der Vorsicht zumwider eine Eigentumsgegenstand und zwar mit Patronen im Laufe getragen hat. Kremb ist deshalb festgenommen und der hiesigen Staatsanwaltschaft zugewiesen worden.

— Dresden. Der Rat beschloß in seiner gestrigen Gesamtsitzung u. a. den Erlass einer Polizeiverordnung, durch die das Ausstellen und Auslösen von Nahrungs- und Genussmitteln außerhalb der Geschäftsräume geregelt wird, und Schlag des Stadtverordneten vor. 80 000 RM. Verrechnungsgeld zur gütlichen Durchführung des Volksbegehrens und des Volksentscheides über Enteignung der Fürstentümer zu bewilligen.

— Dresden. Vorläufige Störung des Abendgottesdienstes am Totensonntag vergangener Jahres in der Annenkirche zu Dresden bildete am Mittwoch den Gegenstand eines früheren Strafprozesses vor dem Schöffengericht. Der aus Kleinolitz gebürtige 38 Jahre alte Glasbläser Julius Mag Lusch mit seinen beiden Jungen, von denen der ältere zu Ostern die Schule verläßt, und den 1903 zu Langenau gebornen Streckenarbeiter Kurt Alsted Biernert zu Beginn des Abendgottesdienstes in betrunkenem Zustande in der Annenkirche erschienen. Nach der Anklage haben Lusch, seine beiden Jungen und Biernert herumschlachtet, geräpelt, zu dem weiblichen Lied: „Wie sie so sanft ruht“ einen anderen Text gesungen, den darauffolgendes Solosänger nachgesungen. Als beide Angeklagte aus der Kirche gemieden werden sollten, kam es mit dem dazu beauftragten Kirchner anderweit zu erregten Vorkommnissen und Schimpfungen. Inzwischen war vor der Kirche ein Aufruhr entstanden. Als ein Polizeioberwachmeister, der sich in seiner dienstlichen Uniform befand, die Veranlassung feststellen wollte, forderte Lusch die Vorsehung des Ausweises und leitete dann auch noch Widerstand. Wegen Vergehens nach § 167 StGB. zur Verantwortung gezogen, gaben Lusch und Biernert zu, stark angetrunken gewesen zu sein. Sie bestritten einen anderen Text gesungen und gelacht zu haben, es sei auch nicht geräpelt worden, wenn seine Jungen, auf sein Verbot, nicht zu lachen, dies recht getan haben, dann könne er nicht dafür. Der Strach sei eigentlich durch die erfolgte Zurechtweisung entstanden. Das Gericht trat in eine umfangreiche Jugendvernehmung ein, wobei die Schuld als voll erwiesen angesehen werden konnte. Der Vorgang wurde, soweit er in der Anklage angeführt ist, im Gegenteil als noch weit läbler festgestellt. Staatsanwalt Dr. Schubert forderte entsprechende Gefängnisstrafen, was die Beweisnahmen ergeben, zeuge von einer bodenlosen Rohheit und Gemeinheit, es sei eine Schande, wenn ein Vater seine Jungen dazu noch mitnimmt. Das Gericht verurteilte Lusch im Sinne der erhobenen Anklage zu zwei Monaten, Biernert zu einem Monat Gefängnis. Der Vorsitzende des Gerichts betonte, daß die Angeklagten in einer verdammenswerten Weise gehandelt haben, etwas gemeineres könne man sich überhaupt garnicht vorstellen, ausgerechnet am Totensonntag den Gottesdienst zu stören und ein Lied, das jedermann ans Herz geht, so zu verstopfen, wie hier geschehen ist. (R—g.)

— Tharandt. Prof. Bernhard, ordentlicher Professor an der sächsischen Hochschule in Tharandt, ist von der türkischen Regierung in Angora an die Spitze der türkischen Staatsforstverwaltung berufen worden und wird dem Rufe Folge leisten. Bernhard, früherer sächsischer Landesforstmeister, wird sich in Kürze zum Antritt seines Amtes nach Angora begeben.

— Bautzen. Rückgang der Sparer. Ein geradezu katastrophales Bild von den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen geben die Ziffern über die Sparaffen der sächsischen Oberlausitz. Während die Zahl der Sparer in diesem Bezirk in der Vorkriegszeit 82 000 betrug, zeigte sie am Ende des Jahres 1925 nur noch 7922. Noch deutlicher zeigt die Gesamthöhe der Einlageguthaben das wirtschaftliche Elend. Während diese Guthaben vor dem Kriege 200 Millionen betragen, beläuft sich ihre Höhe jetzt nur noch auf 1,4 Millionen.

— Leipzig. Karbidexplosion in der Aischgrube. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag im Hofe eines Hauses im Vorort Auer. Die Aufwartersfrau des Hausbesizers hatte glühende Aische in die Aischgrube gemorfen. Wählig entstand eine Explosion, durch die der eiserne Deckel der Aischgrube in den Hof geschleudert wurde. Durch den Luftdruck zerplatzten zahlreiche Fensterscheiben. Die Aufwartersfrau wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus transportiert werden. Anschließend haben in der Aischgrube Karbidabfälle gelagert, durch die die glühende Aische zur Explosion gebracht wurden.

— Leipzig. Auf der Tagesordnung der gestrigen Stadterordnetenversammlung stand die Verhandlung des Berichtes des Untersuchungsausschusses über die Mißstände am hiesigen Grobmarkt, der zu einem Konflikt zwischen Magistrat und Untersuchungsausschuß geführt hat. Die Verhandlung konnte jedoch nicht zu Ende geführt werden. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Rothe und der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, Stadterordneter G. Schmidt, sowie die Redner der sozialdemokratischen und der kommunistischen Fraktion gesprochen hatten, machte sich im Sitzungssaal ein Unruhe bemerkbar. Es stellte sich heraus, daß auf der Tribüne durch Anschlag die Holzverkleidung angezogen worden war. Die Sitzung wurde unterbrochen und die Tribüne geräumt. Die sofort herbeigerufenen Feuerwehrleute konnten den Schaden in kurzer Zeit beheben. Da jedoch die Luft im Saale weiterhin ungesund blieb, wurde um 12 Uhr die Sitzung abgebrochen und auf Freitag verlegt. — Im Alten Theater kam es heute bei der Aufführung des Schwantes „Der tragische Weinberg“ von Kaufmann wie bei der Uraufführung am Sonnabend zu Kadaverstücken. Von einem Teil der Besucher wurde während der Aufführung fortwährend gelächelt und gequält. Auch Stinkbomben und faule Eier wurden geworfen. Nach dem zweiten Akt erklärte Direktor Reonacher, er werde von seinem Dausrecht

verbraucht machen, wenn die Junggeheuer nicht anwesend. Darauf trat allmählich Ruhe ein, jedoch der dritte Akt ohne Mißstände gespielt werden konnte. Die Rundgebungen sollten offenbar dem Dreingelichtsantrag der völkischen Fraktion an die Stadterordnetenversammlung, das Stück vom Spielplan abzulesen, Nachdruck verleihen. Der Dreingelichtsantrag kam übrigens in der gestrigen Stadterordnetenversammlung nicht mehr zur Verhandlung, da diese vorzeitig abgebrochen werden mußte. Er steht am Freitag auf der Tagesordnung.

— Leipzig. Vor dem Schöffengericht in Leipzig hatten sich am Mittwoch der 21-jährige Arbeiter Martin Keller aus Wersdorf bei Döbeln und der 33-jährige Arbeiter August Baum aus Trebsen wegen versuchten vorsätzlichen Mordes und Anstiftung zum Mord an verantwortlichen. Dem Angeklagten Keller wird zur Last gelegt, am 18. Oktober 1925 das vier Monate alte uneheliche Kind der lebigen Witwenswitwe Weber in Döbeln bei Mupfchen durch Patronenladung zu vergiften versucht zu haben, um sich der Alimentationszahlung zu entziehen und um dann die Tochter des Witangeklagten Baum zu heiraten. Der Angeklagte Baum soll zu diesem Mord angestiftet und wiederholt den Keller zu dem Verbrechen aufgefordert haben. Der Angeklagte Keller war geständig, dagegen bestritt der Angeklagte Baum jede Schuld. Nach 13tündiger Verhandlung wurde Nachts 1/2 12 Uhr folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Keller wird wegen versuchten Mordes zu 5 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, der Angeklagte Baum wegen Anstiftung zum Mord zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Chemnitz. Ein alterer Handwerker, der mit dem Streichen von Fensterrahmen beschäftigt war, stürzte aus dem 4. Stockwerk eines Hauses und war sofort tot.

— Buchholz. Der hiesige Kaufmännische Verein feierte unter starker Beteiligung sein 50-jähriges Bestehen.

— Glauchau. Am Montag vormittag war hier ein Klemperergehilfe mit Dacharbeiten beschäftigt, wobei eine von der Feuerwehr geliehene Steileiter Verwendung fand. Beim Begleiten der Leiter geriet diese mit den Starkstromdrähten der Ueberlandzentrale in Berührung und der Leiter haltende Feuerwehrmann Radlo wurde durch den Strom auf der Stelle getötet, während ein anderer Arbeiter zur Seite geschleudert wurde.

— Limbach. Die Stadterordneten haben die Verabschiedung der Vermögenssteuer vorläufig abgelehnt.

— Borsdorf. Einen dreizehn Ueberfall verübte nach hier ein falscher Kriminalbeamter, der einen auf dem Heimweg befindlichen Kriminalbeamten in der Nähe der städtischen Fischbahn mit dem Rufe „Der Kriminalbeamte!“ und durch Handauflegen auf die Schulter festzuhalten suchte. Nach kurzem Wortwechsel erkannte der Ueberfallene, daß er sich einem Straßenräuber gegenüber befand. Mit einem Pfahlerstein schlug er ihm darauf ins Gesicht, daß der falsche Kriminalbeamte schwer verletzt die Flucht ergriff. Trotz sofortiger Benachrichtigung der Gendarmerie gelang es ihm, unerkannt zu entkommen.

— Bad Lieke. Um dem Plakatwesen in unserem Kurort nach Möglichkeit zu fördern, hat der Gemeinderat auf Ansuchen der Badedirektion hin beschlossen, die Plakatbringung scharfsten zu überwachen und in Zukunft die strenge Einhaltung der bestehenden Bestimmungen über das Plakatwesen zu fördern. Ferner wurde beschlossen, in diesem Jahre die Pfahlerung der Mitterstraße zu beginnen. Noch im Laufe des Frühjahres wird die Staatsstraße zwischen dem Badepark und der Bahnhofstraße neu asphaltiert werden.

— Breslau. Der beim Breslauer Magistrat beamtete Vordirektor Gängel wurde seinerzeit wegen Amtsunterschlagung zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen dieses Urteils war sowohl von der Staatsanwaltschaft, als auch von dem Angeklagten Berufung eingelegt worden. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft im Einvernehmen mit dem Magistrat die Berufung zurückgezogen, worauf auch Gängel seine Berufung zurückgezogen hat, so daß das Urteil vom 4. November Rechtskraft erlangt. Gängel ist auch seinerzeit im Einverständnis mit den Stadterordneten pensioniert worden. Zurecht der Pensionierung waren aber die Verfehlungen des Gängel dem Magistrat noch unbekannt und die Stadt weigert sich nunmehr, die bemittelte Pension zu zahlen. Sowohl die Stadt wie Gängel wollen den Rechtsstreit bis in die höchste Instanz durchsetzen.

Die Angeklicktheit zur Wirtschaftslage.

— Leipzig. In einer außerordentlich hart besuchten Versammlung sprach Max Hoffner (Berlin), Mitglied des Reichswirtschaftsrates und Bundesvorstandsmitglied im Gewerkschaftsbund der Angestellten über die heutige Wirtschaftslage, die sich als ein „Ningen um Staat und Wirtschaft“ darstellt. Der Redner zeichnete in wirkungsvoller Sachkenntnis ein klares Bild der schwierigen allgemeinen Lage, die sich leider immer mehr einseitig zuzunehmen der Arbeitnehmerschaft auswirkt.

Gewerkschaftsführer im ODA, Oscar Rodig, unterstrich dieses Bild noch im besonderen durch die Vorgänge der letzten Tage in vielen Orten Sachsens, wo seitens der Unternehmerschaft nicht nur die Kündigung einer Reihe von Manteltarifen ausgedroht worden ist, sondern auch ernsthaft zu einem bis zu 25 Prozent betragenden Abbau der auch heute erwiesenermaßen noch unzulänglichen Angeklicktegehälter geschritten wird. Aus einem solchen Verhalten muß sich notwendigerweise ein scharfer Wirtschaftskampf entwickeln.

Entscheidung

Die einstimmig angenommen wurde, meist mit allem Ernst auf die Schwierigkeit der Lage hin: „Die im Lehrereinstellungsausschuß am 15. Februar 1926 in der Monatsversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten zahlreich versammelten Angestellten stellen fest, daß die Arbeitgeber die heutige Wirtschaftslage benutzen, um Gehaltsabbau und Verkleinerung der sozialen Bestimmungen der Tarifverträge herbeizuführen. Damit versuchen die Arbeitgeber, wie in der Notzeit des deutschen Volkes unmittelbar nach dem Kriege und in der Zeit der Inflation, nicht nur alle Tacken von sich abzuwehren, sondern noch einen Gewinn für sich zu erzielen. Die Forderung der Arbeitgeber nach Gehaltsabbau steht im schärfsten Widerspruch zu den tatsächlichen Lebenshaltungskosten. Der mit allen Mitteln geführte Kampf der Arbeitgeberseite gegen die Tarifverträge setzt mit aller Deutlichkeit, daß sie nicht gewillt ist, die für eine gesunde Wirtschaftsführung notwendige Arbeitsgemeinschaft beider Gruppen herbeizuführen. Auf das schärfste zu vermerken sind die oft unbegründeten Abbau-maßnahmen, die in vielen Fällen nachweisbar nur Mittel zum Zweck bedeuten. — Wegen der selbstwichtigen Einstellung der Arbeitgeber erheben die verarmten Angestellten schärfsten Protest und verlangen, daß sowohl die sozialen Forderungen, wie die Forderungen nach einem auskömmlichen Einkommen, durchgeführt werden. Von den Schlichtungsinstanzen wird ein volles Verständnis für die berechtigten Forderungen der Angestellten erwartet.“

Regungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

24. Februar 1926: 4,6 mm Niederschlag.

Neueröffnung

Freitag

den 26. d. Mts.
nachm. 4 1/2 Uhr.

Durch meine Verbindungen bin ich in der Lage,
meiner Kundschaft von führenden Fabriken die Waren
direkt zuzuführen. Ich biete Ihnen enorme Vorteile.
Überzeugen Sie sich hiervon ohne Kaufzwang.

Freitag

den 26. d. Mts.
nachm. 4 1/2 Uhr.

Einige Beispiele meiner Leistungsfähigkeit!

Kleiderstoffe	Selbststoffe	Baumwollwaren	Bezüge
Schotten, ca. 85 cm breit für Kinderkleider . . . Meter 1.80 185	Wachseide aus reiner Schappseide in herrlichen Mustern . . . 4.50 440	Robnessel kräftige Ware . . . Meter 75 69	Nesselbezug mit 2 Kissen in bester Qualität . . . 945
Chavot, dunkelblau reine Wolle Meter 185	Foulésseide die neuesten Muster 590	Hemdentuch, feine und kräftige Qualitäten . . . 85 75 69	Bettbezug mit 2 Kissen bunt, feste Ware . . . 950
Karos, ca. 85 cm breit reine Wolle Meter 250	Colonne, ca. 100 cm breit in schönen Farben 590	Robbarchent f. Frauen- u. Männerhemden Meter 1.10 95	Linonbezug mit 2 Kissen gut greifbare Ware . . . 12.50 1090
Popeline, ca. 85 cm breit reine Wolle, in vielen mod. Farben 265	Grape de chine moderne Ballfarben 7.90 625	Gestr. Hemdenbarchent besonders kräftig 95 75	Damastbezug mit 2 Kissen gut waschbar 1560
Popeline, ca. 105 cm breit reine Wolle, in ca. 80 Farben 480	Wollmusselne die neuesten Frühjahrs-Muster in sehr reicher Auswahl Meter 2.70 250	Körperbarchent weiß, extra stark 125	Wollwaren
Rips, ca. 130 cm breit, nur moderne Farben, für Kleider, Mäntel, Kostüme 590		Handtuchstoff ca. 50 cm breit 90	Stutzen, sehr haltbar 1.50
Sahardine, 130 cm breit schwere Ware 625		Inletts nur echt türkisch-rot, garantiert federdicht	Pullover 9.80
			Herrn-Sportweste, grau . . . 9.80 9.50
			Damen-Sportweste, fein. Must. 13.50 12.50

**Schürzen
Wäsche**
Hauptstr. 42
im Hause Café Möbius

Etagen-Geschäft
Otto Wollgast
RIESA & Elbe

**Strümpfe
Taschentücher**
Hauptstr. 42
im Hause Café Möbius

Raffia-Bast
empfiehlt
Max Bergmann, Sellenmeister.
Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Achtung!!!
Gehe auf Wintermäntel
10 Prozent Rabatt
bei nur 1/2 Anzahlung.
Alle Kunden ohne Anzahlung.
Warenkredithaus E. Kaluscha
Schloßstraße 19.
Sofort. Warenauslieferung bei bequem. Teilzahlung von 2 bis 5 M. wöchentlich.
Stets am Lager:
Herren- und Damenmäntel, Gummi-
mäntel, Anzüge, Kleider, Kostüme,
Hüte, Sofen, Strickwesten, Joppen,
Schlofferanzüge, Gardinen, Bett- und
Leibwäsche, Schuhwaren, Möbel usw.

Damen-Hüte
in Stroh, Tagal, Litzo usw.
werden auf
neueste Formen
tadellos umgearbeitet, gefärbt usw.
bei
Pflug & Kaiser
21 Wettinerstr. 21
Hofgebäude - Kein Laden
Man achte genau
auf Firma u. Hausnummer!



Jede Reparatur
an Elektromotoren und Dynamo-
maschinen führt unter Garantie aus
Elektrotechnische Werkstätten Max Arnold
Ständig großes Lager
aller Arten Elektromotoren.
Rohschlächterei Goethestraße.
Empfehle diese Woche prima fettes
Fohlenfleisch (3jährig) u. echte Salami
von Gelfleisch und Schweinefleisch, Wd.
1 M., fettes Rauchfleisch zum Kochen
Wfd. 80 Wfa. und alles andere in feinsten Qualität.
Lekar Stein, Rohschlächter, Tel. 266.



Sie staunen
über die enorm billigen Preise in meinem morgigen Inserat
--- Warten Sie also mit Ihrem Einkauf! ---
Schuhhaus G. Klimmler, Wettinerstr. 20

Restaurant Bürgerhof.
Morgen Freitag Schweinefleisch.
Von früh 8 Uhr an Wellfleisch,
später frische Würst, Gallertschüsselchen
und die üblichen Schichtgerichte.
Oswald Köfler.

Hobelbank
verkauft billig Schwibb,
Stellmacher, Glanbit.
Allen denen, die beim
Heimgange des uns so
teuren und unergiebigen
Entschlafenen
Wilhelm Heinrich Dehert
so überaus innige Teil-
nahme bewiesen, sagen
mir hierdurch ihren
herzlichsten Dank
die tieftrauernden
Hinterbliebenen.
Ries u. Landschut
(Niederb.), d. 24. Febr. 1926
Die heutige Nr. umfasst
12 Seiten.

Statt Karten.
Ihre am 20. Februar 1926 vollzogene
Vermählung
beehren sich nur hierdurch anzuzeigen
Fred Steinacker und Frau
Lotte geb. Zimmermann.
Riesa-Gröba.

Die Grundlagen des Fürstengerichts.

Die Verhandlungen im Rechtsausschuß.

von Berlin. Der Rechtsausschuß des Reichstags fuhr gestern in der Beratung des Kompromißentwurfs über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den vormalig regierenden Fürstentümern fort.

Die Paragraphen 4 und 4a, wonach im wesentlichen das Reichsgericht nach Billigkeit entscheiden und auch einen gütlichen Ausgleich versuchen soll, wurden angenommen. Eine ausgedehnte Aussprache ergab der Paragraph 5, der die einzelnen Richtlinien enthält, nach denen die Vermögensaufstellung erfolgen soll.

Ein sozialdemokratischer Antrag, der bestimmte Vermögensgegenstände dem Eigentum der Länder überweisen wollte, wurde mit 18 gegen sieben Stimmen bei vier Stimmenthaltungen abgelehnt.

Der Abg. Freiherr v. Nitsch (Dem.) bedauert seinen Freunden die Stellung eines Vermittlungsantrages zwischen dem Kompromißentwurf und dem sozialdemokratischen Antrag für die zweite Lesung vor. Auch ein Antrag des Abg. Dr. Barth (Dn.), der für Vermögenswerte, deren Eigentum einem Lande aus Gründen der Kultur oder Volksgesundheit oder aus sonstigen staatlichen Notwendigkeiten zugesprochen wird, besondere Entschädigungen vorsieht, wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag des Abg. Vohmann-Witons (Dn.), wonach bei der Bemessung der den Fürstentümern anzuzurechnenden Vermögensgegenstände die finanzielle und wirtschaftliche Lage beider Parteien zu berücksichtigen sei, wurde abgelehnt.

Der § 5 wurde schließlich in folgender Fassung in erster Lesung angenommen:

1. Bei der Verteilung der Vermögensgegenstände ist zu berücksichtigen, ob die einzelnen Vermögensgegenstände von den Mitgliedern der Fürstentümer seitens der Eigentümer als Privatvermögen oder insbesondere in den Zeiten der absoluten Monarchie auf sonstige Weise erworben worden sind, namentlich auf Grund des Wälfers, Staats- oder sonstigen öffentlichen Rechts oder gegen Leistungen, die sie nur kraft ihrer Souveränität bewirken konnten.

2. Gegenstände, auf deren Besitz ein Land aus Gründen der Kultur oder Volksgesundheit oder Wert legen muß, Theater einschließlich Theaterfonds und zur öffentlichen Besichtigung freigegebene Schätze mit Inventar, Museen, Sammlungen, Archive und Bibliotheken, Parkanlagen und dergleichen erhält das Land auf seinen Antrag in der Regel zum Eigentum.

Ob und inwieweit für solche Gegenstände oder Einrichtungen eine Entschädigung zu gewähren ist, richtet sich nach freiem Ermessen, insbesondere aber danach:

- a) ob sie bereits vor der Staatsumwälzung des Jahres 1918 der Öffentlichkeit zugänglich oder nutzbar gemacht waren,
- b) ob sie im ganzen oder teilweise veräußert sind oder nicht,
- c) ob ein Nutzungswert vorhanden oder wie hoch er ist,
- d) ob und in welchem Umfang mit der Unterhaltung Kosten verbunden sind.

3. Bei der Verteilung von Land- und Forstbesitz an die vormalig regierenden Häuser sind die Größe des Landes und seine staatlichen Notwendigkeiten (Siedlungsmöglichkeiten, Städteverbreiterungen, Schaffung von Erholungsstätten und dergleichen) auszuscheiden in Betracht zu ziehen.

4. Vermögensgegenstände der einen Partei sind auf die andere zu übertragen, wenn dies zur Erreichung eines billigen Ausgleichs oder einer billigen Entscheidung erforderlich ist.

5. Bei der Bemessung der den Fürstentümern anzuzurechnenden Vermögensgegenstände, Kapitalwerten oder Renten ist die wirtschaftliche und finanzielle Lage beider Parteien zu berücksichtigen. Hierbei soll einerseits durch Zuweisung aus der Masse der vorhandenen Vermögensgegenstände den vormalig regierenden Fürstentümern eine würdige Lebenshaltung gewährleistet werden, andererseits aber berücksichtigt werden, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes infolge des Krieges und der Nachkriegszeit eine gegenüber den früheren Verhältnissen sehr wesentlich herabgedrückt ist, und daß die Ausgaben in Bezug auf die den vormalig regierenden Fürstentümern früher dadurch erwachsen sind, daß sie Träger der Staatsgewalt waren.

6. Soweit an Vermögensgegenständen der vormaligen Fürstentümer Gebrauch- oder Nutzungsrechte an Dritte verliehen oder angekauft worden sind, sind diese Rechte in geeigneter Weise sicherzustellen.

7. Bei der Aufwertung von Ansprüchen hat das Aufwertungsrecht vom 16. Juni 1925 mit der Maßgabe Anwendung zu finden, daß für Ansprüche auf Kapitalabfindungen die für die Überlassung von Gebäuden und Grundstücken an ein Land den früher regierenden Häusern zugesprochen sind, die für die Aufwertung von hypothekarisch gesicherten Forderungen maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen auch dann Platz greifen, wenn die Ansprüche auf Kapitalabfindungen hypothekarisch nicht gesichert sind.

8. Den Mitgliedern der vormalig regierenden Häuser früher zugehörige Pensions- und ähnliche Renten (Kronrenten, Pensionsrenten, Kronrentenrenten u. a.) fallen ohne Entschädigung fort.

9. Den Ländern ist aus der vorhandenen Vermögensmasse ein angemessener Ausgleich für die aus der Übernahme von Versorgungsansprüchen ehemaliger Hofbediensteter entstehenden Kosten zu bewilligen.

§ 6 wurde in folgender Fassung angenommen:

Wenn durch Spruch des Reichsgerichts oder in einem vor dem Reichsgericht abgeschlossenen Vergleich ein Land zur Zahlung von Kapital oder Renten verpflichtet wird, so ist die empfangsberechtigte Partei verpflichtet, diese Beträge und ihre Erträge bis zum Ablauf des Jahres 1930 nur für die privatwirtschaftlichen Bedürfnisse des vormalig regierenden Hauses oder zu wohltätigen oder kulturellen Zwecken zu verwenden. Die Verbringung eines ausgezahlten Kapitals ins Ausland ist nur mit Genehmigung des Landes zulässig. Bei Zuwiderhandlung gegen diese Verpflichtungen kann das Land eine zu zahlende Rente oder ein zu zahlendes Kapital ganz oder teilweise einbehalten oder ein bereits bezahltes Kapital ganz oder teilweise zurückfordern, oder die Verpflichtung zur Zahlung von Renten oder Kapital für erloschen erklären. Streitigkeiten hierüber entscheidet das Reichsgericht.

Der Ausschuß vertagte sich dann auf heute.

Holländischer Dank an die Westphalia.

von Hamburg. Die Volks-Norddeutscher Provinzial-Bienenzucht, hat die holländische Bienenzucht von Nieuwe, Goudriaan & Co., der der Dampfer „Alfaid“ gehörte, der Kapitän eine namhafte Geldsumme zur Verteilung an die Bienenzuchtvereine der Westphalia überwiesen und weiter mitgeteilt, daß sie beabsichtige, demnächst dem Kapitän Braas als sowie dem 2. und dem 3. Offizier und den beiden Funkmännern ein Geschenk anzubieten. Die Südholändische Bienenzucht zur Rettung von Schiffbrüchigen hat beschlossen, dem 2. und dem 3. Offizier der Westphalia die goldene Rettungsmedaille, den Rettungsvereinen sowie den Funkmännern die große silberne Rettungsmedaille zu überreichen.

Galonder über Oberschlesien.

Gleiches Recht für beide Teile.

(Kattowitz. Der Präsident der Gemischten Kommission, Galonder, gewährte dem Vertreter des S. T. B. eine Unterredung, in deren Verlauf er sich über die Vorgänge der letzten Zeit in Oberschlesien wie folgt äußerte: Die polnische und die deutsche Presse haben in den letzten Tagen und im Zusammenhang mit den gegen den Deutschen Volksbund eingeleiteten Strafuntersuchungen verschiedene Äußerungen über die Kompetenzen und die Haltung der Gemischten Kommission und ihren Präsidenten in dieser Angelegenheit gebracht, die mich veranlassen, zu einigen der aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen.

Vor allem nehme ich an, daß diese Strafuntersuchungen, vom juristischen Standpunkt aus betrachtet, nicht gegen den Deutschen Volksbund als solchen gerichtet sind. Der Deutsche Volksbund ist eine für den Minderheitenschutz im Sinne der Genfer Konvention

unentbehrliche Organisation,

deren Statuten vollkommen im Einklang mit dem erwähnten Staatsvertrag stehen. Ich muß auch betonen, daß der Deutsche Volksbund in all den zahlreichen Streitfragen, in welchen er vor der Gemischten Kommission die Rechte der Minderheiten vertrat, diese seine Aufgabe stets in sonderbar und korrekter Weise erfüllt hat. Es wird sich in Wirklichkeit wohl nur um Strafverfolgungen handeln, die gegen bestimmte Personen gerichtet sind. Die verhafteten Personen, darunter einige Angehörige des Volksbundes, werden beschuldigt, Verbrechen gegen den polnischen Staat begangen zu haben. Die Strafverfolgungen liegen in der Hand des Untersuchungsrichters. Die Beurteilung dieser Strafprozedur ist einseitig und allein Sache der zuständigen polnischen Gerichte. Weder die Gemischte Kommission noch deren Präsident sind kompetent, sich mit dieser Angelegenheit in einem prozessualen oder beschwerdeverfahren irgendwie zu befassen.

Dagegen besteht gemäß Artikel 55 der Konvention ein allgemeines

Aufsichtsrecht des Präsidenten

der Gemischten Kommission, das sich auf die richtige Ausführung des ganzen Vertrages und auch auf alle Fragen, die das Verhältnis der zwei Vertragsparteien zu ihren Minderheiten in Oberschlesien betreffen, erstreckt. Es umfaßt auch gespannte Situationen, welche durch die strafrechtliche Verfolgung von Minderheitsangehörigen wegen politischer Verbrechen entstehen. Dieses Aufsichtsrecht läßt der Präsident auf diplomatischem Wege aus, und zwar durch Vermittelung des von einem jeden der beiden Regierungen bei der Gemischten Kommission akkreditierten Vertreters, der den Titel Staatsvertreter trägt. Die dem Artikel 55 entsprechenden diplomatischen Bemühungen zur Verhütung und Befriedung Oberschlesiens bilden eine sehr wichtige Aufgabe des Präsidenten, die sich naturgemäß formell und inhaltlich den jeweils auftauchenden Fragen anpassen muß. Soweit es sich um Angelegenheiten strafrechtlicher Natur handelt, vollzieht sich diese diplomatische Aktion in bloßen Anregungen, welche die Souveränität der Gerichte in keiner Weise antastet. Diese diplomatischen Funktionen hat der Präsident im Einverständnis mit den übrigen Mitgliedern der Gemischten Kommission in einem früheren ähnlichen Falle, nämlich in dem gegen zahlreiche Angehörige der polnischen Minderheit Deutsch-Oberschlesiens gerichteten sogenannten Inzurgentenprozeß, welcher ebenfalls politische Delikte betraf und der durch den Straffen des Reichsgerichts in Leipzig verhandelt worden ist, nach folgenden Gesichtspunkten ausgeübt:

- a) Vermeidung unnötiger Verhaftungen und mögliche Abklärung der Präsenzhaft, wo immer die Interessen der Strafuntersuchung es gebieten,
- b) mögliche Beschleunigung des ganzen Strafverfahrens zu dem Zwecke, damit die Angeklagten möglichst bald unter Anklage gestellt oder von

der Anklage entbunden, und daß die Angeklagten möglichst bald von dem zuständigen Richter abgeurteilt werden können.

c) unbeschränkte Offenheit aller Gerichtsverhandlungen, damit die Gründe der Verurteilung oder Freisprechung der nationalen und internationalen öffentlichen Meinung voll und ganz zugänglich werden.

d) billige Rücksichtnahme auf die Familien der Angeklagten und auf die allgemeine Lage der Minderheit, wo immer solche Rücksichtnahme mit den Interessen der Strafrechtspflege und den Staatsinteressen zu vereinbaren ist.

Die Befolgung dieser Grundsätze liegt sowohl im Interesse der Minderheit und der beschuldigten Minderheitsangehörigen als auch im wohlverstandenen höheren Interesse der beiden Vertragsstaaten. Die Anwendung dieser Grundsätze empfiehlt sich aber vor allem deshalb, weil darin die einzige Möglichkeit liegt, nach der sichgebenden Erregung, die stets durch derartige Massenaktionen wegen politischer Verbrechen hervorgerufen wird, die Vermittlung, den Frieden und das gegenseitige Vertrauen wieder herzustellen.

Die dargelegten Grundsätze und Beweggründe werden auch in der gegenwärtigen Sache betreffend die gegen die Angehörigen der deutschen Minderheit Polnisch-Oberschlesiens gerichteten Strafverfolgungen die Haltung des Präsidenten der Gemischten Kommission bestimmen. Namentlich werde ich

im Interesse der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien im gleichen Sinne wirken wie ich es annehmen der polnischen Minderheit Deutsch-Oberschlesiens im Inzurgentenprozeß

getan habe. Solche Situationen wie die gegenwärtige tiefe moralische Krise in Polnisch-Oberschlesien können nur durch Gerechtigkeit und weise Besonnenheit überwunden werden, niemals aber im Zeichen des Hasses. Da die Verhältnisse mich gezwungen haben, öffentlich das Wort zu ergreifen, erachte ich es als meine unabwendbare Pflicht, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, wie gefährlich und verderblich die Behauptungen derjenigen Zeitungen sind, welche diese Strafuntersuchungen mit einer Kampagne schematischer öffentlicher Aufreizung zum Kampfsache machen, dabei sogar zur Verächtlichmachung der Minderheit auffordern und sich so abgeben, als ob sie tagtäglich über die Resultate der Strafuntersuchung unterrichtet würden. Derartige Erzeugnisse der Presse sind nicht nur ein Unrecht gegenüber der Minderheit, die als solche mit den Strafuntersuchungen nichts zu tun hat, sondern sie sind auch geeignet, dem internationalen Ansehen des eigenen Staates zu schaden. Jeder aufreizende Angriff, möge er von polnischer oder von deutscher Seite kommen, ist zu verurteilen. Die ganze Angelegenheit ist in den Händen des Richters. Dabei sollten sich alle Freie beherrsigen können. Das faire Amt des Richters, der weder der Anporung noch der Anfechtung durch die Presse bedarf, steht hoch über den Leidenschaften der Tagespolemik. Dem zuständigen Richter der polnischen Republik gebührt absolutes Vertrauen. Dieses Vertrauen kann in keiner Weise besser zum Ausdruck kommen als dadurch, daß alle diejenigen, die guten Willens sind, die Leidenschaften beruhigen und unlässliche und gehässige Äußerungen unterlassen und in würdiger Zurückhaltung die Ergebnisse der Gerichtsverhandlungen abwarten. Der polnische Staatsvertreter hat mir die Erklärung abgegeben, daß alle Strafuntersuchungen mit größter Beschleunigung geführt und in kürzester Zeit zum endgültigen Abschluß gelangen werden.

Im alleinigen Interesse hoffe ich, daß sämtliche Gerichtsverhandlungen öffentlich sein werden. Nur auf diese Weise kann eine wirksame, alleseitige Abklärung erzielt und Oberschlesien von der gegenwärtigen Atmosphäre des Mißtrauens und der Verdächtigungen befreit werden.

Grüne Woche.

von Berlin. Die Grüne Woche Berlin 1926 hat, am sechsten Tage, ihren Höhepunkt erreicht. Am Mittwoch fand nämlich eine **Verammlung zur Förderung der Juchttierauszucht** statt, in der besonders Aukland als Abnehmer deutschen Juchttieres hervorgehoben wurde.

Es folgte eine **Verammlung der Freunde der Feldbewässerung**, in der die künftige Gestaltung der deutschen Wasserwirtschaft eine große Rolle spielte, insbesondere der Ausbau der Wasserläufe, der, wenn er in reinem Schiffahrtsinteresse erfolge, für die Landwirtschaft direkt schädlich wirken könnte. Es wurde verlangt, daß unsere Wasserläufe durch Erleichterung der Wasserentnahme für Beregnungszwecke und Anlage von Bewässerungskanälen und landwirtschaftlichen Schöpfwerken in erster Linie für die Landwirtschaft nutzbar gemacht werden.

Auch der **Verein zur Förderung der Moorkultur** hielt eine Verammlung ab. Dr. Feldt-Königsberg wies darauf hin, daß durch die Verwendung der deutschen Gießergütungen eine wesentliche Ertragssteigerung auf allen Wiesen und Weiden erreicht werden könne.

In einer **Verammlung zur Förderung der Bodenbearbeitung durch Kraftbetrieb** kam zum Ausdruck, daß die Verwendung von Motorpflügen deutscher Fabrikate und die Nutzung von Spiritus als Treibstoff bereits weiten Boden gefunden hat.

Weiter fand am Donnerstag noch eine außerordentlich stark besuchte

Vertretertagung des Deutschen Bauernbundes

statt. Der Bund steht unter Leitung des früheren deutsch-volksparteilichen Abg. Dr. Böhme. In seiner Vertretertagung waren Delegierte der Weidner sowie der Deutschen Volkspartei, Wirtschaftlichen Vereinigung und Demokratischen Partei erschienen, Bekanntlich hat der Deutsche Bauernbund in manchen Fragen eine dem Reichslandbund entgegengesetzte Auffassung. Das Ergebnis der Vertretertagung fand Ausdruck in einer einstimmig angenommenen **Entschliessung**, in der es u. a. heißt, der Zolltarif muß vom Standpunkt der Weidner als völlig unzureichend bezeichnet werden, da in dem Gebietsteil eine überaus geladene neue Konkurrenz entstanden ist, die, nach englischen Erfahrungen, zu einem Rückgang und Stillstand der heimischen Viehproduktion führen muß. Auch den übrigen Produkten der Landwirtschaft darf bei Abschluß der Handelsverträge ausreichender Zollschutz nicht entzogen werden. Der aus parteipolitischen Gründen erfolgte Sturz der bürgerlichen Regierung durch die Deutschen Nationalen ist in der heutigen Not der Landwirtschaft ein glatter Verrat am Bauernstande. Angriffe gegen die neugebildete Regierung der Mittelparteien, für die der Deutsche Bauernbund nicht verantwortlich ist und deren Ziele er abwarten will, ändern nichts an der Tatsache, daß der reale Machtverlust von vier deutschen Nationalen Landbauernministern der sozialistischen

möglich sein konnte, aufgegeben wurde, weil die Landbauernführer sich den großstädtischen Vierbankstrategen der deutschen nationalen Partei gefügt haben. Die Vertretertagung stellt vor aller Öffentlichkeit fest, daß die ungenügenden Getreidepreise eine Folge des Verbotes der Getreideausfuhr und der verzögerten Einführung der Getreideeinfuhrzölle durch den Graien Rat sind. Nachdem in der Entschliessung noch dagegen protestiert wird, daß große Landbesitzer sich mit Hilfe der Buchführung von der Einkommensteuer befreien und verlangt wird, daß der Großgrundbesitz in erster Linie für die Siedlung herangezogen wird, dankt der Vertretertag dem Reichsfürst Luthar für seine auf dem Gebiet der Siedlung neuerdings entwickelte Initiative und erwartet durchgreifende Taten.

Ein sensationeller Brief des Fememörders Grütze-Leder.

Er beschuldigt polnische Abgeordnete des Aufstiftung zum Mord.

In einer Geheimfugung des Fememörderkongresses des preussischen Landtages kam ein sensationeller Brief des Fememörders Grütze-Leder zur Verteilung, der wegen eines Mordes zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Grütze-Leder verweist darauf, daß er die Verhandlung des Fememörderkongresses mit großem Interesse verfolgte. Er leistete die Anwesenheit des Ausschusses ausdrücklich auf die polnischen Abgeordneten: Wulle, Krabe und Ahlemann. Er erzählt, daß er zwar durch das Urteil der ersten Instanz bestraft worden ist, daß man aber Behauptungen, führende polnische Abgeordnete hätten ihn zum Mord angehetzt, nicht nachprüfen habe. Grütze-Leder erklärt: Ich habe den Mord im Auftrag der polnischen Abgeordneten Krabe und Wulle ausgeführt. Ich richte ferner schwere Anklagen gegen den Oberstaatsanwalt Dr. Jäger, der mit dem Verfahren gegen Wulle beauftragt worden ist. Grütze-Leder verlangt vom Ausschuss, daß er sich mit dieser Angelegenheit befaßt, da das Verfahren gegen Wulle vom Oberstaatsanwalt außergewöhnlich schonend behandelt worden ist, so daß dabei nichts herauskommen konnte. Er erklärt ferner, daß auf eine Frage während der Gerichtsverhandlung der unter Eid vernommene Zeuge Dr. Heinz zugab, er wisse von dem Mord, daß der Abgeordnete Ahlemann ganz dem preussischen Minister Severing habe vortreten lassen.

Der Amerikafug Franco's beendet.

von Madrid. Der Außenminister erklärte Botschaftern, die Regierung habe beschlossen, den Amerikafug Major Franco als beendet anzusehen. Franco sei bereits angewiesen worden, sein Flugzeug dem argentinischen Präsidenten als Geschenk zu übergeben und sich nach Spanien einzuschiffen.

Forderungen der Gewerkschaften zur deutschen Wirtschaftspolitik.

* Berlin. Unter dem Titel **Gegenwärtige Aufgaben deutscher Wirtschaftspolitik** wendet sich jetzt der ADB, der AIA und der ADB mit einer umfangreichen Denkschrift an die Öffentlichkeit.

Der Inhalt stellt im wesentlichen ein Gegenstück zu dem vom Reichsverband der Deutschen Industrie veröffentlichten Denkschrift **„Deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik“** dar. In der Einleitung befaßt sich die Denkschrift mit der deutschen Wirtschaftskrise, ihrer Bedeutung und ihren Ursachen. Das Wiederleben der Krise im Herbst 1925 läßt sie darauf zurück, daß die deutschen Unternehmer in ihrer Preispolitik, im Abbau zu großer Lagerbeständen und in der Rationalisierung der Gesamtproduktion nicht hinreichend die Forderung gezogen hätten, die notwendig gewesen wäre, um zu einer wirklichen Überwindung der Krise zu gelangen. Verschieden sei die Entwicklung durch die Kreditpolitik der Banken. Es sei eine verhängnisvolle Überbetreibung, wenn die Denkschrift des Reichsverbandes von einer Verklärung der Grundlagen unserer Wirtschaft spreche. Die gegenwärtige Krise offenbare nur eine ernste Störung des Produktionsprozesses, die ausgebe von Störungen in der Zirkulation. Die Warenbesitzer hätten sich dagegen gewehrt, durch Preisstärkungen die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß wieder für eine vergrößerte Warenmenge der Absatz gefunden werden kann. Den inneren Absatzmarkt hält die Denkschrift für weit bedeutungsvoller, als den Exportmarkt.

In dem Ziel einer Verbesserung und Verbilligung des Produktionsprozesses als Mittel zur Krisenüberwindung stimmt die Denkschrift mit dem Reichsverband überein. Sicherung des Wohlstandes der Massen sei aber der Weg der wirtschaftlichen Entwicklung. In ihrer Schätzung des Volkseinkommens geht die Denkschrift weit über die Schätzung des Reichsverbandes hinaus. Während dieser das Volkseinkommen auf 43 bis 48 Milliarden geschätzt hatte, kommt die Denkschrift auf eine Höhe von 52 bis 60 Milliarden. Die Steuerlasten der deutschen Wirtschaft seien nur außerordentlich unsozial und unwirtschaftlich verteilt. Die sozialen Aufwendungen erkennt die Denkschrift nicht als eine Belastung der Wirtschaft an. In der Darlegung ihrer Forderungen schließt sie sich der Forderung des Reichsverbandesdenkschrift an, wobei sie Wert auf die Feststellung legt, daß die Reihenfolge nicht eine Wertung des Gewichtes der Forderungen in sich birge, und daß infolgedessen wichtige Fragen, wie vor allem die Marktkrise, nicht in den Kreis der Forderungen einbezogen werden können. Auf dem Gebiete der allgemeinen Finanz- und Wirtschaftspolitik hält sie entsprechend ihrer sozialistischen Einstellung die Verwendung von Ueberschüssen bei den öffentlichen Geldern zum Erwerb gemeinnütziger und werdender Unternehmungen der öffentlichen Körperschaften für eine der besten Verwendungsformen.

Ihre Forderungen zum Kapitel der öffentlichen Finanzen laßt die Denkschrift wie folgt zusammenfassen:

Die Ausgabenverteilung der öffentlichen Körperschaften greift so tief in alle Verhältnisse des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens ein, daß es nicht angängig ist, mit der Forderung nach schematischer Sparsamkeit alle notwendigen und dem Fortschritt dienenden Ausgaben abzuschneiden. Wir halten insbesondere für notwendig: eine ausreichende Bezahlung der Beamten, eine angemessene Versorgung der Arbeiter, die zur Zeit noch fehlt. Die Aufrechterhaltung und den Ausbau aller öffentlichen Einrichtungen der sozialen Fürsorge; die Aufrechterhaltung und den Ausbau des Schulwesens unter Beilegung der Unzulänglichkeit der höheren Schulen für die minderbemittelten Schichten der Bevölkerung. Wir halten Ersparnisse insbesondere für möglich: durch Vereinfachung der Verwaltung in Richtung auf den Einheitsakt; durch Vereinfachung der Länder von den ungeschicktesten Abteilungen an Fürsten und Fürstentümern, durch Ersparnisse am Beamtenapparat der Landes- und Marineverwaltung, Streichung des Neubaus von Kriegsschiffen, wie überhaupt durch äußerste Einschränkung im Etat des Reichsministeriums.

Wir fordern auf steuerlichem Gebiet in erster Linie: Offenlegung der Steuerlisten, Abbau der Umsatzsteuer, Reform des Einkommensteuerartikels zur Entlastung der unteren Stufen und schärfere steuerliche Erfassung der höheren Einkommen. Kolle Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau.

Zum Kapitel der Tarifgestaltung aller öffentlichen Betriebsunternehmungen wird verlangt, daß sie sich den Erfordernissen rationaler Preisgestaltung anpassen müssen und daß die Betriebsverwaltungen in ihrer Politik den Grundgedanken der Wirtschaftlichkeit folgen, Diener der Gesamtwirtschaft zu sein. Die sozialen Aufgaben dienen dem Schutze der menschlichen Arbeitskraft. Die Denkschrift lehnt jeden Rückschritt der Leistungen auf diesem Gebiet ab. Sie fordert Ausgestaltung der Leistungen der bestehenden Sozialversicherungen und vor allem schnellste Durchführung einer ausreichenden Arbeitslosenversicherung. Ueber Lohn- und Arbeitszeit wird folgendes gesagt: Die Erhöhung des Lohnniveaus ist nicht nur sozial erwünscht, sondern auch als Antrieb zur Rationalisierung und als Voraussetzung der Markterweiterung für die Gesamtwirtschaft dringend notwendig. Gefordert wird Aufrechterhaltung und Ausgestaltung des Tarifsystems, des Tarifrechtes und des Schlichtungsweises; geforderte Durchführung des Achtstundentages und Rationalisierung des Washingtoner Abkommens. Zum Bank- und Kreditwesen laßt die Denkschrift ihre Forderung wie folgt zusammenfassen: Jede künstliche Ausschöpfung von Krediten ist abzulehnen, da sie preissteigernd wirken und bei größerem Umlauf die Währung gefährden würde. Durch die Reichsbank, die öffentlichen Banken und durch Beeinflussung der Privatbanken sind ein Abbau der Spanne zwischen Soll- und Habenzinsen und eine planvolle Kreditverteilung anzustreben, bei der die volkswirtschaftliche Mäßigkeit in der Lenkung des Kapitalstroms mehr berücksichtigt wird als bisher. Zur Frage der Handelspolitik wird der Abbau der internationalen Zollmauern, im besonderen aber der deutschen Zollmauern, das Gebot der gegenwärtigen Lage bezeichnet.

Die künftigen Handelsvertragsverhandlungen sind zu führen nicht mit dem Ziel der Aufrechterhaltung des eigenen Zolltarifes, sondern mit dem Bestreben nach Abbau des allgemeinen Zollniveaus. Die Rationalisierung wird als notwendig bezeichnet. Ihr Ziel müsse Verbilligung der Produktionskosten und Preise bei gleichzeitiger Erhöhung der Löhne sein. Die Durchführung der Rationalisierung müsse unter Mitwirkung der Betriebs- und Wirtschaftsräte und unter Vermeidung sozialer Härten geschehen. Die Ermöglichung der Steuern zum Zwecke der Erleichterung von Konzentrationen wird nur bei gleichzeitiger Erhöhung anderer Besteuerungen gebilligt. Der beschleunigte Ausbau einer spezialisierten Produktions- und Absatzpolitik wird auch zur besseren Beurteilung der Gesamtrage der Rationalisierung und Konzentration als erforderlich bezeichnet. Zur Kartellfrage wird gefordert, daß die Preispolitik der Kartelle nicht unter der irreführenden Überschrift der Ordnung des Marktes und der Erzielung stetiger Preise in der Praxis ausgerichtet wird auf eine ungefunde Hochhaltung der Preise und auf ihre Verrechnung nach den Produktionskosten leistungsschwacher Betriebe.

Zur Sicherung einer gesunden Kartellpolitik wird eine Reform des Kartellrechtes verlangt, die besonders einen Ausbau der staatlichen Kartellaufsicht enthält. Die Kartell-

aufsicht sei in die Hand eines besonderen zur Überwachung und Berichterstattung verpflichteten Sachverständigen zu legen. Schließlich fordert die Denkschrift zum Kapitalübertragung keine Beschränkungen des notwendigen Vereinigungsprozesses in Großhandel und Kleinhandel und Förderung der Gewerkschaften als der rationellsten Instrumente der Güterverteilung.

Das Rußengeläch.

Die Reichsregierung hat sich bekanntlich bereit gefunden, im Interesse der Ordnung des deutschen Exportes nach Rußland eine sogenannte **Rußlandgarantie** zu übernehmen. In dem deutsch-russischen Handelsvertrag ist diese Unterföhrung der Reichsregierung bei der Beschaffung von Industriefabrikaten für das deutsche Einfuhrgebiet nach Sowjetrußland schon vorgesehen. In diesen Tagen wird sich bereits der Unterföhrung des Reichstages darüber Klar gemacht sein, welche endgültige Form der Regierungsvorstellung er dem Haushaltsausschuß vorzulegen wird. Der Regierungsvorstellung steht vor, daß sich auch die Länder an der Übernehmung einer Rußlandgarantie beteiligen sollen. Die Verhandlungen mit den Ländern sind bis jetzt immer noch nicht zu einem endgültigen Abschluß gekommen. Angesichts der ähert verfahren Lage, in der sich unsere Industrie zur Zeit befindet, ist das sehr bedauerlich. Es wäre zu wünschen, daß wenigstens soweit Reich und Länder in Frage kommen, die beschlossene Grundlage für die Finanzierung des Rußengelächtes durch die Festlegung der Rußlandgarantie geschaffen wird. Die Sowjetregierung hat sich bereit erklärt, Aufträge im Gesamtwert von 300 Millionen Reichsmark der deutschen Industrie zu übernehmen. Da hierdurch für unsere industriellen Erzeugnisse ein neues, sehr willkommenes Absatzgebiet gefunden ist, ist die deutsche Industrie selbstverständlich bereit, den Auftrag anzunehmen, aber nur unter der Bedingung, daß die Reichsregierung eine Rußlandgarantie übernimmt. In dem Voranschlag, den die Reichsregierung in dieser Angelegenheit macht, ist festgelegt, daß die Regierung selbst sich nur zu einer Übernehmung einer Rußlandgarantie bis zur Höhe von 85 Prozent verstehen kann, während die Länder eine weitere Rußlandgarantie von 25 Prozent übernehmen müßten. Hierdurch wäre das Risiko, das die deutschen Industriellen bei diesem Geschäft übernehmen müßten, nur auf 40 Prozent eines etwaigen Verlustes beschränkt. Es besteht allerdings noch keine Klarheit darüber, ob diese bedingte Rußlandgarantie an erster Stelle steht, oder ob sie dann erst eintritt, wenn etwaige Verluste aus dem Rußengeläch die Höhe von 40 Prozent überschritten haben. Politisch genommen dokumentiert der Regierungsvorstellung das Vertrauen der deutschen Regierung zur Kreditfähigkeit der Sowjets. Diese prinzipielle Einstellung der Reichsregierung würde dadurch aber etwas eingeschränkt werden, wenn ihre Rußlandgarantie nur an zweiter Stelle zu stehen wäre. Das würde den politischen Wert des deutschen Schrittes zwar nicht aufheben, aber doch ziemlich stark einschränken. Und schließlich handelt es sich ja in der Hauptsache darum, die Wechsel der Sowjets diskontierbar zu machen, also dem deutschen Industriellen die Finanzierung seiner Geschäfte zu erleichtern. Es wäre daher dringend zu wünschen, daß die Reichsregierung in kürzester Frist auf diese Fragen soweit geklärt hat, daß die Industrie an die Abwicklung des Geschäftes praktisch herantreten kann.

Der Italienboykott.

In seiner Erwiderung auf die ähle Dekrete Mussolinis hat der deutsche Reichsaussenminister festgestellt, daß die deutsche Regierung jeder Propaganda, die sich mit einem Italienboykott befaßt, fernhalte. Das war eine Feststellung, zu der Dr. Stresemann unbedingt verpflichtet war. Denn wir stehen mit dem italienischen Volk nicht in einem Kriegszustand. Und eine solche Einstellung der offiziellen Reichsbehörde wäre eine Handlung, die man als ausgesprochen feindlich ansehen müßte. Der Italienboykott ist aber aus dem Gefühl des deutschen Volkes, aus seiner Empörung über das Schicksal deutscher Brüder im Ausland elementar ausgebrochen. Er ist das Produkt eines Volksempfindens, das sich sagt, daß es unwürdig wäre, Welt eines Landes zu sein, dessen Regierung deutschfeindliche Tendenzen zeige. Diese Volksempfindung hat sich schon recht empfindlich bemerkbar gemacht. Der Güterverkehr über den Brenner ist im letzten Monat um fast zwei Drittel zurückgegangen. Die Ausfertigung von Reisepässen für Italien ist teilweise auf ein Fünftel zurückgegangen. Ja, das Ausbleiben der schlechteste Leidenden, deutschen Individuen macht sich doch recht unangenehm auf den italienischen Geldmarkt bemerkbar. Mussolini hat es in der Hand, den alten, normalen Zustand wieder herzustellen.

Die Umwandlung Marienbads.

Umwandlung des Bades in eine Aktiengesellschaft. Frage. Das Schicksal Marienbads soll nach den Vorschlägen des tschechischen Bodenkates folgendes sein: Es soll eine Aktiengesellschaft gebildet werden, die den Besitz und Betrieb von Marienbad und den umliegenden Wäldern übernimmt. 80 Prozent der Aktien verlangt das Bodenkate bezogen der Staat. Das Stitt soll 15 bis 18 Prozent erhalten, beide ohne weitere Zahlung während die restlichen Aktienbesitzer ihre Anteile von vornherein mit einem höheren Kato bezahlen müssen.

Die Stadtgemeinde soll ganze 4 bis 5 Prozent bekommen! Interessant ist es, zu erfahren, wenn die restlichen zwanzig Prozent zugedacht sind. Es wurden da viele tschechische Kartellvereine oder Klubs genannt, ferner ein tschechischer Automobilklub und schließlich aus Gründen der Wirtschaftskontinuität die bisherige tschechische Kurpachtgesellschaft bzw. einer oder einige ihrer Mitglieder für ihre Person. Den Vertretern der Stadtgemeinde Marienbad wurde von den leitenden Stellen des Bodenkates wiederholt bestimmt erklärt, daß die bisherige Kurpachtgesellschaft, deren Wirtschaft während ihrer achtjährigen Wachstumsperiode selbst ihre besten Freunde nicht zu verteidigen wagen, nicht mehr in Betracht kommt. Trotzdem erhalten sich die Gerüchte, daß die Kurpachtgesellschaft, die ohnehin schon die drei in der Umgebung Marienbads bestmöglichen Wasserhöhe ausgießt erhalten hat, in irgendeiner Form wiederkommen werde. Charakteristisch ist, daß ein tschechischer der deutschen Stadtgemeinde Marienbad, die Badbesitzer als Zerschänder zu verdamnen und den ganzen Reingewinn an Investitionen oder für soziale Wohlfahrtszwecke zu verwenden, gar nicht zur Erwöhrung gelangte. Bei dem Bodenkate handelt es sich natürlich nicht um die Erhaltung des Bades, sondern um dessen tschechisierung.

Die Lage an der spanischen Marokkofront.

X Madrid. In einer amtlichen Mitteilung wird erklärt, daß es Arim habe färslich mit drei auf hellen Anhöhen aufgestellten Geschützen die Stadt Tetuan beschoßen. Diese Beschießung habe Opfer gefordert. Deshalb werde eine Strafexpedition geplant, die zwar wegen der Territorialverhältnisse schwierig, aber dank der ausgezeichneten geschulten Truppen wohl ausführbar sei. Die Taktik Abd el Krims habe in den noch nicht unterworfenen Stämmen anarchoide Zustände hervorgerufen, die jetzt endgültig beseitigt werden müßten.

X Madrid. Der Kriegsminister hat allen gegenwärtig im Urlaub befindlichen Offizieren der Truppen in Marokko Befehl erteilt, sich unverzüglich auf ihren Posten zu begeben.

Politische Tagesübersicht.

Der belgische Vertreter für die Bundesversammlung, Arbeitsminister Dauters wird Belgien auf der Konferenz vertreten, die am 18. März in London tagt, um die Möglichkeit einer Regelung der Arbeitszeit in der Industrie zu erörtern.

Überlegung der Militärbediensteten in Belgien. Der Ausschuss für nationale Verteidigung hat sich mit 12 gegen 3 Stimmen für den Regierungsvorschlag zur Überlegung der militärischen Dienstzeit ausgesprochen.

Der neue italienische Botschafter in Berlin. Der als Nachfolger des bisherigen italienischen Botschafters in Berlin, des Grafen Bodardi neuerdings bisherige italienische Gesandte in Argentinien Graf Luigi Aldebrandi-Marescotti trifft am Freitag in Berlin ein, um zugleich mit dem Abberufungsdekret seines Vorgängers, sein Beglaubigungsschreiben dem deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg zu überreichen.

Russland geht nicht nach Genf. Mussolini beabsichtigt nicht, sich zur Wärtung des Bitterbundes nach Genf zu begeben. Die italienische Abordnung wird wiederum von dem Senator Scialoja geführt werden.

Protest gegen die Luftverkehrssteuer. Der Internationale Verkehrs-Theater-Direktoren-Verband Berlin hatte zu gestern nachmittag zu einer Protestversammlung geladen, an der Vertreter des Reichsinteressenverbandes im deutschen Luftverkehr sowie einige Stadtverordnete teilnahmen. Es gelang eine Entschliesung zur Annahme, in der die Organisationen des Vergnügungsgewerbes einschließlich der Schwärze und Saalbesitzer gegen die hohen Luftverkehrssteuerföhrungen Einspruch erheben. Die Vorkände der Organisationen wurden beauftragt, alle Schritte zu unternehmen, um einen schnellen Abbau der Luftverkehrssteuern und der sonstigen Sondersteuern herbeizuföhren.

Proteststreik im Kleinbahnverkehr in Oberösterreich. Nachdem die Direktoren der Kleinbahnen in Oberösterreich sowie auch der Schlichtungsausschuß eine Abpropärierung der Bahnarbeiter, Angehörigen und Beamten abgelehnt hatten, beschloßen die Arbeitnehmer in einer Versammlung in Rinnshütte, heute zwischen 10 und 12 Uhr in den Proteststreik zu treten. Der gesamte Kleinbahnverkehr in Oberösterreich sollte also in dieser Zeit ruhen.

Das Bestehen des Reichsbundes. Das Bestehen des früheren Reichsbundes hat sich nach einer vorübergehenden Verschlechterung wieder gebessert. Der Patient muß das Bett hüten, da der allgemeine Gesundheitszustand nach wie vor größte Schonung erfordert.

Ausdehnung des deutsch-englischen Handelsvertrages. Die britische Regierung hat amlich mitgeteilt, daß der deutsch-englische Handelsvertrag vom 2. 12. 1924 auch auf die Kolonie Sub-Rhodesien ausgedehnt wird.

Aufhebung des Schutzwerts zwischen Deutschland und Japan. Nach einer zwischen der deutschen und der japanischen Regierung getroffenen Vereinbarung wird der Schutzwert für die beiderseitigen Staatsangehörigen vom 30. März d. J. ab aufgehoben.

Briand fordert schnelle Erledigung der Finanzgesetze. Ministerpräsident Briand hat heute in den Wandlungen der Kammer erklärt, im Auslande verfolge man mit Deunruhigung die Diskussionen über das Finanzgesetz. Allein seine schnelle Erledigung durch den Senat könne Frankreichs Kredit wiederherstellen. — Die Generaldebatte über die Finanzgesetze ist vom Senat in der Nachmittags-Sitzung zu Ende geführt worden. Finanzminister Doumer hat nicht das Wort ergriffen.

Regierungskreise in Norwegen. In der Debatte über die Chronrede erklärte Ministerpräsident Mowinkel, daß die Regierung weder die Abänderungsanträge der Rechten, noch die der Bauernpartei annehmen könnte. Falls diese Anträge einzeln oder zusammen mehr als die Hälfte der Stimmen auf sich vereinigen würden, werde die Regierung zurücktreten.

Erwerbslosenkravalle in Hannover. Am Mittwoch nachmittag kam es vor dem Gebäude des Städtischen Arbeitsnachweises in Hannover zu Erwerbslosenkravallen. Die Aufforderung der Schutzpolizei an die Menge, den Platz zu räumen, wurde von dieser mit Jöhlen und Pfeifen beantwortet. Als die Menge einen Schutzpolizisten tödlich angriff, gab der Offizier den Befehl, den Platz mit Gummikugeln zu säubern. Es erfolgten mehrere Verhaftungen.

Deutsch-konserverpartei im Rat. Wie die Kreuzzeitung mitteilt, tagte am Mittwoch der engere Vorstand der deutsch-konserverpartei in Berlin. Reichstagsabg. Graf Westarp hielt einen Vortrag über die politische Lage. Es wurde beschlossen, am 8. Rat einen Parteitag in Berlin abzuhalten.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Urban verhaftet. Wie die Telegramm-Union erfährt, ist der kommunistische Reichstags- und Bürgerrechtsabgeordnete Urban bei dem Versuch, unter Benutzung eines falschen Pafses die Ostgrenze zu überschreiten, in Erdobfuhren verhaftet worden.

Wechsel in der Saarregierung.

an Saarbrücken. Die föhrenden Saarregierungen beschließen sich mit den Londoner Meldungen über den bevorstehenden Wechsel im Präsidium der Saarregierung. Für den bisherigen französischen Präsidenten Pauls soll das kanadische Mitglied der Regierungskommission Stephens als zukünftiger Präsident der Saarregierung in Aussicht genommen sein. Die Saarbrücker Zeitung bemerkt hierzu: „Stephens weicht jedenfalls von vornherein einen großen Vorzug auf: er spricht unsere Sprache. So wäre von Anfang an für beide Teile eine Brücke gegeben. Er hat auch in seinem Amte als Finanzminister immer schon der Saarbevölkung zu unmittelbarem Verkehre seine Tür offengehalten. Das wissen wir zu schätzen, wenn Stephens auch nicht immer als der starke Mann erschienen gegenüber französischen Wünschen. Das es im Saargebiet noch manches zu bessern gibt, wird auch ihm bekannt sein.“

Bücherchau.

„Der Kaufmann überm Durchschnitt“. Im Verlage Dr. W. Kreymann, Chemnitz, sind die ersten acht Hefte der von Bruno Weide redigierten erscheinenden Monats-Zeitschrift „Der Kaufmann überm Durchschnitt“ mit der Beilage „Der schreibende Kaufmann“ erschienen. Bruno Weide hat sich durch seine Bücher „Der kaufmännische Geist“ und „Gesprächskunst in Kaufmannskreisen“ und darüber hinaus einen Namen gemacht. Die Zeitschrift „Der Kaufmann überm Durchschnitt“ zeigt deutlich, was sie selbst, ihr Herausgeber und ihr Schriftsteller will: Nicht mehr und nicht weniger als die machtvolle große Welt des Kaufmanns wiederzuspiegeln, fördern, vorwärtsdrängen helfen. Jeder der vielen unterhaltenden oder belehrenden Artikel ist beschwingt, lebhaft, mitfühlend geschrieben. Wer selbst Kaufmann ist oder einer werden will, wer in kaufmännischen Betrieben arbeitet und den Dandel und Industrie durchlebenden starken Pulsschlag lebendigen Lebens fühlt, wird sich mit großer Freude dem „Kaufmann überm Durchschnitt“ und allem, was er ihm zu sagen hat, anvertrauen und ihn nicht mehr entbehren wollen.

Ein tühner Flieger.

Knechtel aus Dresden's Vergangenheit von Regina
Bergisch.

„Es muß geben, es muß,“ murmelte Karl Viktor vor sich hin. Mit Papieren bedeckt war sein Schreibtisch, Konstruktionen, Entwürfe füllten die Wände, wie sie das Hirn des Mannes füllten. Und die stille Werkstatt mit der kleinen Drehbank und den Werkzeugen für feinmechanische Arbeiten dehnte sich, der junge Mann breitete Flügel aus und flog, aller Erdenischkeit entrückt, wie Harinck zur Sonne empor.

Im Geiste vorläufig, die Wirklichkeit wollte er sich erringen! Das alte und doch ewig neue Problem des Fliegens, das der Mensch dem gefiederter Bewohner der Luft ablauschen möchte, spulte schon seit seiner frühesten Jugend an dem Rolye Karl Viktor's. Er hatte geräbbelt, berechnet, geacht. Aber wie den schweren Körper emportragen? Wie ihm Flügel geben, die gegen den Wind handhatten, die dem Willen gehorchen konnten? Seine Jugend, alle Freuden des Lebens, selbst das kleine exzessive Vergnügen setzte er daran, aber das Problem des Fliegens, wie er dem Vogel eigen, konnte er nicht verwirklichen, und er setzte immer wieder zur Form des Ballons zurück, der dem Menschen das Gebiet der Luft erobern sollte.

Vieselotte König liebte den jungen Mechaniker heimlich, aber der sah das ruhende Mädel kaum. Ihre Mutter besah das Haus in der Stiftstraße, zu dem Karl Viktor's Werkstatt gehörte, und Vieselotte schaute vom Fenster aus nur zu gern in den Hof hinaus, wo Karl eifrig an einem großen Ballon arbeitete, dessen Form allerdings vorläufig noch nicht zu erkennen war. Sie hatte auch sonderbarerweise sehr viel im Hof zu schaffen, holte Wasser vom Brunnen,

wobei der Krug immer viel zu rasch voll war, hängte mehrere Eimerlein Wäsche auf eine kleine Reine und war voll Sorgen, ob die weichen Tücher dem Herrn Mechanikus nur ja nicht äderten.

„Jungfer Vieselotte brauchen keine Mühsucht zu nehmen, der Hof ist groß genug für uns beide und mein Werk ist auch bald fertig, dann ist mich die Jungfer los.“

Das junge Mädchen erschrak. „Ihr wollt fort, Herr Mechanikus? O, so möchte ich, Euer Werk möge nie fertig werden. Und so sehr gefährlich stelle ich mir das Fliegen vor! Wenn Ihr mein Mann wäret, — keine ruhige Stunde hätte ich!“

Sie war sehr rot geworden bei diesem Bekenntnis. Karl Viktor aber lächelte.

„So darf die Jungfer halt keinen Flieger heiraten, sondern einen braven Handwerksmeister, der mit beiden Füßen auf der Erde bleibt. Wie wäre es mit Nachbar Bohndörfer August?“

„Ei, Ihr habt ja Karl August gehalten,“ sagte das Mädchen lächelnd. „Dafür das nimmer gedacht, da Ihr doch so eifrig bei Eurer Arbeit wart. Nun, gehabt Euch wohl!“

Sie eilte ins Haus. Ihre Augen standen voll zorniger Tränen, und den ganzen Tag schaute sie nicht mehr nach dem hübschen Mechanikus aus.

Dieser hatte das Schirmmügel mit seiner Wirtstochter auch schon längst vergessen, seine Aufmerksamkeit galt dem Werk, das nun seiner Vollendung entgegenlief. Aus hartem Papier hatte er einen Ballon verfertigt, schätzte ihn hoch und achtundvierzig Fuß im Durchmesser, auf mit Öl getränkt und so zäh und dauerhaft gemacht. An harken Gellen sollte dieser Ballon ihn selbst tragen und ein Steuer, von seiner Hand geführt, sollte ihm die Richtung geben.

Und nun war der Tag des Aufstieges gekommen. Ein herrlicher Mittag des Jahres 1810 lenkte die Bewohner Dresdens nach dem Schießhausplatz in der Wilsdruffer Vorstadt, wo, wie große Buchstaben verkündeten, das Schauspiel vor sich gehen sollte. In der Mitte des Platzes war der Raum für das neue seltsame Flugzeug abgeteilt, das schwebend, von Seilen zu Boden gehalten, der Freiheit harrie. Der tühne Erfinder hatte es am Morgen mit Strohrauch gefüllt, dann die Oeffnung sorgfältig geschlossen und war nun bereit, sich an die dazu bestimmten Daiter zu fesseln, um die Trag- und Flugfähigkeit des Wertes zu versuchen.

Atemlos harrieten die zahlreichen Zuschauer, die gern einen neuen Groschen geopfert hatten, um das aufregende Schauspiel zu genießen. Ein leichter Wind trieb den Ballon hin und her. Die Passanten vergoldete das Mund und unter lauten Beifallsrufen löste sich das sonderbare Flugzeug von der Erde und hob sich hoch und immer höher in die Luft über die Köpfe der Menschen. Aber das Steuer hielt der leichten Brille nicht stand. Und obgleich Karl Viktor unbeschädigt nach kurzer Zeit auf einer Wiese bei Liebigau landete — was er nicht erhofft — und mißpräherlichen Worten versprochen, konnte er nicht halten, und die Bewohner Dresdens veranlaßten diesen Versuch bald in den kriegerischen Zeiten, die Kaiser Napoleon über Europa und besonders Deutschland hereinbrachen ließ.

Was weiter aus Karl Viktor geworden ist, verschweigt die Chronik. Es war ein Versuch gewesen, wie sie jeder großen Erfindung vorausgehen. Die hübsche Vieselotte aber war vernünftig genug und heiratete den braven Handwerksmann, der mit beiden Füßen auf der Erde stand und nicht emporkroch in Regionen, in denen die Menschen nach damaliger Zeit nichts zu suchen hatten.

Luft-Ballons

Gratis

Luft-Ballons

Unsere volkstümlichen Sondertage

haben wir, um allen unseren Kunden

Gelegenheit zu billigen Einkäufen

zu geben

bis Montag, den 1. März verlängert

KAUFHAUS

TROPLOWITZ
NACHF.

Ver-
teilung

Ver-
teilung

Frauenherzen.

Von M. Eitner.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Was ist es, mein alter Junge?“ fragte Bredow. „Wenn nicht ein Nervenleber eintritt, behalten die Theaterdiener recht, die das Entsehlische aussprechen.“

Ein Nervenleber stellte sich nicht ein. Eines Zustand blieb derselbe, wie er am Abend der Vorstellung gewesen war. Sie folgte mechanisch der Tagesordnung, beobachtete aber die sie umgebenden Personen nicht. Weber die Stimme ihrer Mutter noch die der alten Dienerin Abte irgendwelchen Einfluß auf sie, ebensowenig Falkenberg's Stimme.

Sie lebte nur in der Rolle der Ophelia. Es war herzerweichend anzuhören und anzuhören. Bredow wußte, was Falkenberg litt, obgleich er nicht ein Wort über das sagte, was ihm das Herz zerritt. Er hoffte immer noch, daß eine Wendung eintreten möchte, vermochte noch nicht zu glauben, daß das Glück, das er sich für die Zukunft ausgemalt hatte, ihm im Nu entgleiten sollte.

Jetzt kam der Zeitpunkt, der die Freunde trennte. Bredow verließ München, wollte um die Pyemata für das Referendariats-Examen eintommen und sofort keifig arbeiten.

Falkenberg vermochte unter den jetzigen Verhältnissen nicht München zu verlassen. Er wollte und mußte abwarten, was mit Elfe wurde. Er verfügte über genügende Mittel, und es kam nicht darauf an, ob er ein Jahr früher oder später sein Examen machte.

Jetzt lag ein Schatten über seinem Leben, der ihm vorläufig die Freude an der Arbeit nahm.

Als das Frühjahr nahte, ging Frau von Keller mit Elfe an den Starnberger See.

Jeden Sonntag fuhr Falkenberg hin, immer in der Hoffnung, daß eine Verberung eingetreten sein könnte, und kehrte hoffnungslos zurück, um bei der nächsten Fahrt doch wieder zu hoffen.

Der geistige Zustand blieb bei Elfe derselbe. Körperlich nahm sie ab und erschien ihm von einer Woche zur anderen garter und matter, wie eine Blume, die langsam stirbt.

Am einem Juninaachmittag erhielt er von Frau von Keller eine Depesche: „Kommen Sie. Elfe sehr schwach.“

Er benutzte den nächsten Zug, fand Elfe auf einem Ruhebett liegend, totensich, mit geschlossenen Augen.

„Sie geht.“ flüsterte Frau von Keller unter Tränen. „Ich! nur einmal noch ein Erkennen!“

Falkenberg beugte sich über sie, küßte sie auf die Stirn und flüsterte: „Elfe, Elfe, mein Lieblich!“

Da zog plötzlich ein Lächeln über ihr Gesicht. Sie öffnete die Augen.

„Bernhard! du.“ kam es wie ein Hauch über ihre Lippen. „O wie schön, daß du da bist!“

Dann schloß sie wieder die Augen. Selber, immer leiser und langsamer wurden die Atemzüge, und dann stand das Herz still.

längere Zeit und betrachtete die Redlichkeit, jetzt während friedlichen Züge der Schlafertin.

„Erst“, sagte Frau von Keller endlich und streichelte die erhaltenden Hände ihres Kindes.

„Erst“, sagte auch Falkenberg, war doch der Tod besser als dieses Hinleben in geistiger Nacht.

Er selbst fühlte sich seit jenem Abend im Hoftheater geradezu alt geworden. Es war, als habe er Jahrzehnte durchlebt. Er vermochte sich nicht auszumalen, daß er je wieder an irgend etwas Freude haben würde. Der Schatten, der sich über sein Leben gelegt hatte, mußte ihn ja daran hindern. Daß das Geld, unter dem sein Herz litt, ihn nicht hindern durfte an erster Arbeit, am Besorgen seiner Studien, galt ihm als selbstverständlich. Er war kein Weichling, und der brennende Wunsch erfüllte ihn, daß jetzt irgend etwas an ihn herantraten möchte, das wie eine große Aufgabe erschiene.

Fürs erste wollte er sich zum Referendariats-Examen melden und nach Breslau übersiedeln, um dort in Ruhe die Arbeiten auszuführen. Da rief eine telegraphische Nachricht seines Bruders ihn an das Sterbebett der Mutter.

Sie wußte, was ihn getroffen hatte, und mit unendlicher Liebe faßte sie seine Hände, als er tief erschüttert neben ihrem Lager lag und sagte: „Mein Bernhard, sei stark. Bileleicht gibt Gott der Herr dir später ein noch größeres Glück als das, was du jetzt fassen wolltest.“

„Stark im Leid, treu in der Arbeit.“ ist ja der Wahlspruch unserer Familie.“

„Ich weiß es, Mutter, und ich werde unseren Wahlspruch nie vergessen.“

Wenige Stunden später trat der Tod über die Schwelle. Von Kindern und Entsehlindern umringt, ein Mädchen auf den Lippen war Frau von Falkenberg eingeschlossen.

Ihr Sterben war für die Jbrigen ein großer Verlust. Sie war ihnen bis zuletzt eine treue Ratgeberin gewesen, ja eine Freundin. Auch die Frau des Majorats Herrn hatte die Schwiegermutter sehr verehrt und war niemals eifersüchtig gewesen, wenn ihr Mann so manches mit seiner Mutter besprach.

Falkenberg wollte, ehe er jetzt nach Breslau ging, sich mit Bredow treffen, der in G. als Referendar arbeitete. Da erfolgte die Kriegserklärung zwischen Preußen und Frankreich.

Sofort meldete sich Falkenberg bei dem Regiment, dem er angehörte, und dort trafen sich die beiden Freunde wieder, da Bredow ebenfalls unverzüglich sich gemeldet hatte.

Ein stummer Händedruck Bredows bei der ersten Begrüßung zeigte dem Freunde sein Mitgefühl, aber jedes persönliche Leid trat jetzt zurück. Das Vaterland stand in erster Reihe.

In der Schlacht bei Gravelotte erhielt Bredow eine leichte Verwundung. Immer wieder waren die beiden Freunde mitten im Feuer und wurden doch wunderbar bewahrt. Als der Krieg zu Ende war, schämten sie sich fast, daß keiner von ihnen eine schwere Verwundung davongetragen hatte.

Falkenberg entschloß sich plötzlich, seine juristische Laufbahn aufzugeben und Soldat zu bleiben, und Bredow freute

sich darüber. Falkenberg wurde in ein Regiment in Ströburg eingestellt. Nachdem er drei Jahre in dem Regiment gestanden hatte, fand er Aufnahme in der Kriegs-Akademie in Berlin.

Mit Bredow stand er in freiem, brieflichen Verkehr. Bredow hatte bald nach Beendigung des Krieges eine Zeitung bei der Regierung in Breslau gearbeitet, hatte sich verlobt, war zum Landrat in J. gewählt worden und hatte sehr bald geheiratet.

Falkenberg war nicht zur Hochzeit gekommen, hatte einen Urlaub nach der Ströburger Zeit zu einer Reise in die Alpen und noch weiter nach Süden verwendet.

Als er nach Berlin kam, machte er sofort einen Abschied nach Schlesien, um in J. den Freund aufzusuchen, seine Frau kennen zu lernen und die kleine anderthalb Jahre alte Christa.

Das häusliche Leben des Freundes heimelte ihn wunderbar an, und ein tiefes Weh durchzuckte ihn, als er an das Glück dachte, das er erhofft und so schnell verloren hatte.

Die Jahre gingen hin. Als der Kurfus an der Kriegs-Akademie vorüber war, kehrte Falkenberg zu seinem Regiment in Ströburg zurück, abwartend, ob er irgendwelche andere Verwendung finden würde.

Nach einem Jahre wurde er als Lehrer an die Kriegsschule zu R. berufen. Die Tätigkeit, die ihn dort erwartete, war ihm eine besondere Freude, weil sie eine verantwortliche war und auch schwere Aufgaben stellte.

Seine Kameraden schüttelten oft den Kopf über ihn. Er war ein Mann, dem das Leben überall hätte entgegenlachen müssen und ging doch so furchtbar ernst seinen Weg, studierte in seinen freien Stunden alles Mögliche und Unmögliche, ging nie in ein Theater, tanzte nie und machte nie jungen Damen den Hof. Und doch war er allgemein beliebt.

Er hatte kein Gelübde getan, niemals zu heiraten, aber die Erinnerung an Elfe war noch immer so lebendig in ihm, und noch war ihm kein weibliches Wesen begegnet, das den Wunsch in ihm erregt hatte, es an seine Stelle zu ziehen. Und lieber wollte er einsam bleiben, als die Hand nach einer Frau ausstrecken, zu der ihn nicht eine tiefe und große Liebe hingog.

Nach J. kam er jährlich einmal, und sein Besuch war für Bredows eine Festzeit. Es lag etwas in seinem Wesen, das einen unwiderstehlichen Zauber ausübte. Selbst die kleine, sich prächtig entwickelnde Christa bezeugte eine besondere Vorliebe für ihn, während sie sich anderen Gästen gegenüber ziemlich ablehnend verhielt.

„Wann wirst du deinem einjamen Leben ein Ende machen?“ fragte Bredow, als Falkenberg im Jahre 1882 als Gast in seinem Hause weilte.

„Sobald meine Christa mich wird haben wollen,“ erwiderte Falkenberg lächelnd und doch ernst.

„Dann wäre sie wenigstens in guten Händen,“ erwiderte Bredow in gleicher Weise.

Wenn Falkenberg in J. war, stattete er auch einen Besuch ab auf dem unarfür eine Stunde entfernten

Am 1. März besteht unsere Stamm-Firma 90 Jahre

Das gibt uns Veranlassung, unserer geehrten Kundschaft für ihre Treue den Dank abzustatten, zugleich aber auch neu zu werben durch unsere bisherigen Grundsätze, die uns den Aufstieg ermöglicht haben:

„Niedrige Preise für Qualitätsware“

Dazu veranstalten wir von morgen Freitag ab in unseren beiden Geschäften großzügige

Werbe-Tage

um von unseren großen Lägern unserer Kundschaft etwas ganz Besonderes zu bieten!

Folgende Posten sind in unseren Fenstern und Geschäftsräumen zum Verkauf bereitgestellt:

Ein Posten Kleiderstoffe 145
in allen Farben, Popeline 2.15, Cheviot

Ein Posten Voiles 250
100 Zentimeter breit, feinste Künstler-Muster, moderne Ware

Ein Posten Rohseide 220
imitiert — die große Mode — in wunderschönen Streifen und Karos

Für die Maßschneiderei:
Ein Posten Baumwoll-Serge 225
140 breit, schwarz . . . Meter nur

Mäntel Kleider Blusen

Einfarbige Sportflanel-Bluse 245
mit weiß gepaspelt

Einen großen Posten **Voile-Blusen** von 350

Konfirmanten-Kleider, reine Wolle, schw. u. farb., m. Knopf- u. Tressen-Garnitur 750

Selken-Trikot-Kleid 850
schwarz

Kinder-Mantel 650
imprägniert

Homespun- und Covercoat-Uebergangsdam.-Mantel 19.50 1450

Ein Posten **Hemdentuch**, gute brauchbare Qualität 10 Meter-Abschnitt 7.50 690

Ein Posten **Hemdenbarchent**, roh 10 Meter-Abschnitt 11.00 980

Ein Posten **Nessel-Bettbezüge** mit 2 Kissen 695

Ein Posten **bunte Bettbezüge** mit 2 Kissen 895

Ein Posten **Inletts, echt rot** mit 2 Kissen 1750

Ein Posten hochwertige **Bett-Damaste und Stangenleinen**, 80 cm breit, Meter 1.80 150

Ein Posten **Barchent-Betttücher**, gute weiche Ware 3.20 250

Ein Posten **Normal-Hemden und -Hosen**, Qual. „Felsenfest“, alle Größen 275

Jeder Kunde erhält ein praktisches Geschenk!

Besichtigen Sie bitte auch die bereits eingegangenen Frühjahrs-Erzeugnisse in Stoffen und Konfektion — Es ist ein Genuß für sich

Jeder Kunde erhält ein praktisches Geschenk!



Ecke Wettiner- und Carolastraße

Moden- und Ausstattungshäuser Riesa



Albertplatz

Neudorf, dem schönen Besitztum eines Bruders seiner Mutter.

Herr von Arnim war ein wunderlicher, menschenfeindlicher, wie viele sagten „verführerischer, alter Junggeselle“, hatte aber von jeher eine Vorliebe für Bernhard von Falkenberg bezogen. Sein Gut hielt er in tadelloser Ordnung, führte alles ein, was die Neuzeit erforderte, brummte seine Leute eigentlich immer an und sorgte doch für sie wie ein Vater.

Falkenberg sagte sich wohl, daß ihm später, ebenso wie den verschiedenen Neffen und Nichten, ein kleines Erbe zu fallen würde, war aber doch aufs Höchste erstaunt, als ihm im Frühjahr 1883 die plötzliche Nachricht vom Tode des Onkels zugeht, zugleich mit einem Brief des Arnimschen Rechtsanwalts, der sein sofortiges Kommen erbat, da er als Erbe von Neudorf eingesetzt sei. Falkenberg glaubte an einen Irrtum des Rechtsanwalts, nahm jedoch sofort Urlaub und kam am Tage vor dem Begräbnis auf Neudorf an.

Der Rechtsanwalt übergab ihm einen Privatbrief des Onkels, in dem ihm ans Herz gelegt wurde, alle angestellten Beamten und Leute zu behalten.

Am Abend des Begräbnistages wurde in Anwesenheit der verschiedenen Verwandten durch den Rechtsanwalt das Testament verlesen, welches Bernhard von Falkenberg als Universalerben einsetzte, mit der Verpflichtung, verschiedene Legate auszuzahlen.

Falkenberg war wie im Traum. Mit einem Schlage änderte sich sein Leben, und noch einmal wurde er in eine andere Laufbahn hineingedrängt, diesmal, ohne die geringste Initiative ergriffen zu haben.

Er nahm fürs erste Urlaub und reichte zugleich sein Abschiedsgesuch ein. Die Landwirtschaft war ihm kein fremdes Gebiet, war er doch auf dem Lande aufgewachsen, aber er mußte sich doch noch einen weiteren Blick aneignen, um alles beherrschen zu können.

Der Inspektor, der seit fünfzehn Jahren auf Neudorf arbeitete, hatte sich, das wußte Falkenberg, stets der höchsten Zufriedenheit seines Herrn erfreut. In seine Hände konnte er, nachdem er sich über alles orientiert hatte, die Leitung des Ganzen ruhig lassen. Er selbst wollte für ein Jahr zu einem Freunde gehen, der am Rhein große Güter hatte, um sich die notwendige Sicherheit für den landwirtschaftlichen Betrieb anzueignen, wollte am Schluß jedes Vierteljahres zur Inspektion nach Neudorf kommen.

Bredow zeigte über die Aussicht, in absehbarer Zeit den Freund immer in der Nähe zu haben, eine Freude, die Falkenberg tief bewegte. Es war doch etwas Kostliches um treue Freundschaft.

Nachdem sein „Bekehrungsjahr“, wie Falkenberg lächelnd sagte, abgelaufen war, ging er noch für ein halbes Jahr auf Reisen, nach Oldenburg und Holstein, um dort landwirtschaftliche Kenntnisse in bezug auf Viehzucht einzuhändigen, ging dann nach Dänemark und Schweden.

Als er im Herbst 1885 zurückkehrte, um nun wirklich die Zügel seiner Wirtschaft selbst in die Hände zu nehmen, sagte er in herzlichster Weise zu dem Inspektor: „Meine rechte Hand müssen Sie bleiben, und Sie dürfen mich auch ruhig auf Befehl, die ich noch begeben, aufmerksam machen.

werden, aber auch nicht wundern, wenn ich hier und da eine kleine Aenderung treffe.“

Sein ernstes und doch so freundliches Wesen gewann ihm im Augenblick die Herzen der Leute. Sie wußten, daß er wohl streng war, aber auch gerecht.

Der Sonntag war stets dem Verkehr mit Bredows bestimmt. Entweder fuhr Falkenberg nach J. oder Bredows kamen nach Neudorf.

Christa war jetzt zwölf Jahre alt, machte aber einen viel älteren Eindruck. Eine ungewöhnliche Reife lag über ihrem ganzen Wesen ausgebreitet.

Ihr hervorragendes Talent für das Violinspiel führte schnell zu einem besonders herzlichen Verhältnis zwischen ihr und Falkenberg. Ihm war es geradezu ein Genuß, mit ihr zu musizieren. Durch anscheinend nur leicht hingeworfene Bemerkungen in bezug auf Auffassung und Vortrag förderte er sie von einermal zum andern. Christa erklärte oft, es gäbe nichts Schöneres, als mit Herrn von Falkenberg zusammen zu spielen.

Die Jahre gingen hin. Christas äußere und innere Entwicklung war eine feste. Mit siebzehn Jahren erschien sie so fertig, hatte in ihrem ganzen Wesen etwas so Ruhiges, Besonnenes, ja Unnahbares, wie das jungen Mädchen in diesem Alter sonst nicht eigen ist. Sie war freundlich und lebenswürdig in Gesellschaft junger Mädchen, aber eine ernste Unterhaltung reizte sie viel mehr als Scherze und Redereien, und die Ausübung der Musik ging ihr über alles.

Mit ganz besonderem Interesse verfolgte Falkenberg ihren Werdegang.

Seit er Herr von Neudorf war, und seit der Verkehr mit den Freunden ein so regelmäßiger geworden war, gehörte Christa mit in sein Leben hinein.

Mit Staunen beobachtete er ihre innere Entwicklung, und es erfüllte ihn mit großer Freude, daß sie zu ihm ein unbegrenztes Vertrauen hatte, und es erfüllte ihn mit Genugtuung, daß sie den jungen Herren gegenüber, die ihr den Hof zu machen suchten, sich fast abwehrend verhielt.

Ja, er mochte es gar nicht leiden, wenn die jungen Männer sie umringelten. Er hätte mögen dazwischentreiten und die anderen beiseite schieben.

„Höre, alter Freund“, sagte Bredow eines Tages, du verwohnt unsere Christa in einer Weise, wie ihr das später wohl nie geboten werden kann.“

„Dazu ist sie ja da, daß man sie verwöhnt“, erklärte Falkenberg ruhig, „und warum soll man einem in der Gegenwart nicht das geben, was er vielleicht später nicht haben kann? Es heißt doch, gerade den Augenblick wahrzunehmen.“

Als Christa achtzehn Jahre alt war, kam Missis Junghren, eine in London verheiratete Schulfreundin der Frau von Bredow, zum Besuch nach J. Sie kam im April, blieb einige Wochen und drängte, ihrem Wunsch nachzugeben, den sie schon öfters, in Uebereinstimmung mit ihrem Mann brieflich kundgetan hatte: ihr Christa für ein Jahr nach London mitzugeben. Die Eltern hatten sich immer noch nicht dazu entschließen können, obgleich sie sich sagten, daß es ein Unrecht wäre, ihrer Tochter eine solche Gelegenheit, etwas von der arden Welt zu sehen und zu

hören, zu entziehen. Sie wußten, daß Christa im Junghrenschen Hause so gut aufgehoben sein würde, wie sie das nur wünschen konnten. Auch sollte dafür gesorgt werden, daß sie dem Violinspiel obliegen konnte, so viel sie wollte.

Christa befand sich in einem gewissen Zweifel. Es schien ihr schwer, für ein ganzes Jahr in die Ferne zu gehen, und doch hatte die Reise auch einen großen Reiz für sie.

Falkenberg hatte auch schon öfters von diesem Plan sprechen hören, und obgleich es ihm schien, daß das landrätliche Haus ohne Christa wie leer sein würde, vermochte er doch nicht, die Eltern gegen diesen Plan einzunehmen.

Einmal bemerkte er nur: „Fräulein Christa, so allein wollen Sie uns alle Leute lassen!“

„Alle Leute!“ erwiderte Christa und blickte ihn ganz erstaunt an. „Meine Eltern sind doch nicht alt, und Sie, ja, Sie doch erst recht nicht.“

Das Ende vom Lied war, daß Christa mit Missis Junghren abreiste.

Falkenberg war zum Bahnhof gekommen, hatte einen Strauß der schönsten Blumen aus seinem Treibhaus mitgebracht.

„Sorgen Sie nur“, sagte er, „daß ein Jahr in London kürzer ist als bei uns.“

Als er dann wieder in sein Schloß zurückgekehrt war, hatte er eine wunderliche Empfindung. Er sah sich um und fröstelte trotz der Wärme des herrlichen Matitages, und es schien ihm, als sei ihm etwas genommen worden, das er gar nicht entbehren konnte. Und an diesem Abend kam ihm zum Bewußtsein, daß sein Gefühl für Christa nicht die Freundschaft eines älteren Mannes für ein junges Mädchen war, sondern daß er diese schön erblickte Menschenblume liebte, liebte mit dem tiefen Ernst und der Gewalt, die in der Liebe eines gereiften Mannes liegt. Er schalt sich einen Toren, einen Narren, daß er, der die Wieg überhritten hatte, eine solche Liebe hegte, aber er war sich auch klar darüber, daß dieses Gefühl, das sich entwickelt hatte von einem Jahr zum andern, in der Verborgenheit seines Herzens, jetzt so tief eingewurzelt war, daß er es nie würde herausreißen können. Und es kam über ihn wie ein Gefühl großen Glücks, daß Christa ihm so viel war.

Er würde zusehen müssen, — das lag ja klar vor ihm, — daß ein anderer Mann, der in richtigem Verhältnis zu ihren Jahren stand, kommen würde und ihre Hand erbitten, und daß sie ihm ihre Hand reichen würde zum Bund für das Leben, und sein Herz würde schweigen müssen und ihr das Glück gönnen, das sie sich erwählte. Wenn nur wenigstens einer käme, der ihrer würdig war.

Im landrätlichen Haus legte sich der Verkehr in gewohnter Weise fort, aber jeder hatte das Gefühl eines Entbehrens. Christa war wirklich ein schöner Mittelpunkt gewesen, um den sich alles drehte.

Wenn die Sonntage kamen, die Bredows und Falkenberg zusammenführten, so war und blieb das Hauptthema der Gespräche Christa.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Schonzeit für die deutsche Wirtschaft.

Unter 'Schonzeit' versteht man in der Jagd und im Fischfang bekanntlich die Zeit im Jahre, während der eine bestimmte Sorte Wild oder Fische nicht erlegt oder gefangen werden dürfen. Der Zweck der Schonzeit ist den Tieren Ruhe zu gönnen und sie vor dem Aussterben zu bewahren. — So hatten auch die Wälder dem deutschen Volke und seiner Wirtschaft eine Schonzeit zugedacht, während der die Zahlungen für Reparationszwecke nur in geringem Umfange eingehoben werden sollten. Diese Schonzeit sollte zwei Jahre betragen, nämlich die Zeit vom 1. September 1924 bis zum 31. August 1926. In diesen beiden Jahren sollten insbesondere keine unmittelbaren Zahlungen aus der Reichskasse geleistet werden. Man meinte, daß die beiden Jahre genügen würden, um die Reichsfinanzen zu ordnen und darüber hinaus Vorkehrungen zu treffen, daß in den nächsten Jahren Ueberschüsse erzielt werden würden, die dann an die empfangsberechtigten Staaten abgeführt werden könnten. Man hat damals bei der Beratung des berühmten 'Dames-Gutachten' wohl nicht bedacht, daß die erste große zu lösende Aufgabe, die Festigung unserer Währung, dazu zwingen würde, die Einkünfte des Reiches sehr reichlich zu bemessen, und daß während der eigentlichen Währungsreform eine 'Schonzeit' nicht bestehen könne. Man wird die Zeit der Währungsreform etwa bis zum Frühjahr 1925 rechnen müssen. Damit kämpt aber die uns zugedachte Schonzeit von zwei auf kaum anderthalb Jahre zusammen. Der Abbau der Reichseinnahmen, der etwa Mitte 1925 ohne Gefahr für unsere Währung möglich gewesen wäre, ist aber zu zaghaft erfolgt, als daß er eine wesentliche Entlastung der deutschen Wirtschaft hätte bringen können. Die sehr langwierige Kabinettskrise vom vorigen Herbst hatte die Folge, daß weitere kostbare Zeit verstrich. Wenn jetzt der neue Reichsfinanzminister Dr. Reinhold in seiner großen Reichstagsrede vom 10. Februar einen umfangreichen Steuerabbau in Aussicht stellte, so ist dagegen zu sagen, daß von der 'Schonzeit' in den Reparationszahlungen bereits drei Viertel verstrichen sind, und daß die Hoffnung auf eine wirkliche Erholung der deutschen Wirtschaft während des übriggebliebenen Viertels nicht sehr hoch gespannt werden darf. Nun können ja auch das dritte und bis zu einem gewissen Grade auch noch das vierte Reparationsjahr als Uebergangsjahre mit Schonzeit-Charakter angesehen werden, obwohl in ihnen Beiträge aus der Reichskasse unmittelbar geleistet werden müssen. Die Gesamtleistungen der deutschen Wirtschaft (und zwar die unmittelbaren und die mittelbaren) werden im dritten Reparationsjahre 1200, im vierten Reparationsjahre 1750 und erst vom fünften Reparationsjahre an 2500 Millionen Mark betragen. Diese Zeit muß nun aber auch gewissenhaft zum Abbau aller nicht unbedingt erforderlichen öffentlichen und privaten Ausgaben und zur Steigerung unserer Wirtschaftsüberschüsse ausgenutzt werden. Wenn — was kaum bezweifelt werden kann — sich später herausstellt, daß wir die höchsten Tribute nicht erwirtschaften können, so müssen wir den alliierten Mächten nachweisen können, daß wir alles aufgegeben haben, um die Verpflichtungen des Londoner Reparationsabkommens zu erfüllen.

Deutsche Lebensfragen.

Dem schweren wirtschaftlichen Druck, unter dem wir zur Zeit in Deutschland leben und den wir täglich, ja stündlich immer wieder erkennen müssen, helfen wir bei allen Berechnungen als einen bestimmenden Faktor mit ein. Trotzdem aber darf die Vergeßlichkeit unserer nicht Herr werden. Die deutschen Lebensfragen, die den Weg in die Zukunft bedeuten, hängen mit der kulturellen Arbeit unseres Volkes sehr und fühlbar zusammen; und wir sollten aus diesem Grunde als Nation keinen Augenblick verpassen, um uns auf das von uns Geschaffene und Erreichte zu besinnen und mit voller Einmütigkeit dafür einzustreiten. In diesen Monaten haben wir nun wieder einmal Gelegenheit, uns zu diesen so wichtigen Fragen auszussprechen zu begeben. Staunend hat die Welt auf die Leistungen der deutschen Luftschiffahrt geblickt; und nun stehen wir vor der Frage, das Intelligenzgenium dieser Kulturarbeit, die Friedrichshafener Luftschiffahrt, zu erhalten oder sie verfallen zu lassen. Mit Recht ist deshalb die Frage an unsere Nation gerichtet worden, ob wir ausschweifend ausgeben wollen, wie die Friedrichshafener Werk, aus der zuletzt das deutsche Luftschiff J. H. 8 hervorging, durch die Zeitnahmlosigkeit unseres Volkes zugrunde gehen soll. Zeitnahmlosigkeit ist in diesem Falle gleichbedeutend mit Intelligenzlosigkeit; und das wäre ein fürchterliches Urteil, das sich die breite Masse Deutschlands selbst sprechen würde, falls sie nicht die Entscheidung in der Art trifft, daß sie durch ihren Willen, durch ihre Opferfreudigkeit von neuem das Resultat herbeiführt, wie es einst so erhabend noch Eberdingen zustande kam. Wer also sich zu einer freieren deutschen Zukunft bekennet, wer gewillt ist, am Wiederaufbau und Wiederaufstieg der deutschen Nation zu arbeiten, der sögere nicht, seine Hand zu öffnen und zu geben, damit uns der Luftschiffbau Juppelin erhalten bleibt. Weilt darum in der Zukunft, verständig auch nicht hinter kleinlichen Einwendungen; ihr bester ist der Not der Zeit nur, wenn ihr mittelst all gemeinen Aufbaus. Die Sammlungen für die Juppelin-Gedenkspende des deutschen Volkes wahren noch bis zum 31. März 1926.

Wagt die Zeit! Vermischtes.

Der Hungerkünstler Jolly als begehrteter Ehemann. Der Hungerkünstler Jolly, der sich gegenwärtig, eingeschlossen in einem Glasfäß, in einem Berliner Restaurant bewundern läßt und die Ablicht hat, mehr als 40 Tage zu hungern, ist innerhalb einer Woche von nicht weniger als 30 000 Besuchern bekannt worden. Da jeder Besucher 50 Wg. Eintrittsgeld zahlen muß, hat Herr Jolly die erste Woche seiner freiwilligen Hungerkur rund 15 000 Mark eingebracht. Er hat während dieser Zeit acht Pfund abgenommen und teilweise heftige Magenkrämpfe und Schlaflosigkeit zu überstehen gehabt. Wenn er ausgehungert hat, wird er vermutlich noch manches andere Leiden überstehen müssen, haben doch nicht weniger als 500 Frauen ihre Bewunderung für die 'Kunst' Jollys durch einen Heiratsantrag dokumentiert. Der Hungerkünstler hat einen sonst nicht sehr bekannten Vortragskünstler nicht schlafen lassen. Herr Venteso, der sich gegenwärtig in Berliner Kabarettproduziert, hat Jolly herausgefordert, mit ihm um die Wette zu hungern und will sich verpflichten, 50 Tage ohne jede Nahrung auszukommen. Er stellt es seinen Gästen frei, vor seinem Glasfäß die übigen Gerichte einzunehmen und will außerdem im Verlaufe der ersten vier Wochen seiner Hungerperiode ein dreistufiges Lustspiel schreiben. — Es wird allmählich Zeit, daß die Polizei gegen dieses Trauerspiel einschreitet.

mann in Schöneberg ein schwerer Selbstmordanschlag verübt. Dem Täter hat Bargeld im Betrage von 10 000 Mark und vor allem Brillantkollier im etwa gleichem Werte in die Hände.

Graf Bothmer nach Berlin verlegt. Regierungsrat Graf v. Bothmer, der Gatte der durch ihren Diebstahlprozess bekannt gewordenen Gräfin Bothmer, ist, nachdem er das Scheidungsverfahren gegen seine Frau eingeleitet hat, nicht aus dem Amte ausgeschieden, sondern von der Regierung Potsdam an das Oberverwaltungsamt Berlin verlegt worden.

Ein deutscher Motorjäger auf Grund geraten. Nach einer Weibung aus Standort ist der deutsche Motorjäger 'Falke', in Hamburg beheimatet und mit einer Ladung Gerste von Treileborg nach Kopenhagen unterwegs, in der Nähe der Hasterbo-Bank im Nebel auf Grund geraten.

Verunglückte deutsche Seeleute. Auf dem gegenwärtig in der Røgebucht liegenden deutschen Schiffe 'Deinrich' wurden zwei Seeleute im Alter von 17 und 20 Jahren in ihren Kajüten tot aufgefunden. Nach der sofort angestellten Untersuchung sind die beiden an Kohlenoxyd-Vergiftung gestorben.

Ausweisungsantrag gegen den Grafen Salm. Das Washingtoner Kongressmitglied Laguardia hat den Antrag auf Ausweisung des bekannten österreichischen Tennisspielers Grafen Salm gestellt, weil dieser sein Kind nicht erhalte und lästiger Ausländer sei. Graf Salm hatte vor zwei Jahren die Millionärstochter Willcent Kogers geheiratet. Die junge Frau verließ jedoch ihren Gatten und kehrte nach Amerika zurück. Graf Salm fuhr ihr dorthin nach und verübte, Anträge gegen seinen Schwiegervater wegen Störung seines Glückes durchzusetzen und verlangte auch, daß ihm die Erziehung seines Söhnchens übertragen werde. Der Ausweisungsantrag scheint eine Folge dieses Kampfes zu sein.

Snadengesuch in der Böhmerberger Nordattäre. Die die Münchner Keule in Nachrichten melden, hat der vom Schwurgericht Althausen wegen Mordes an der Telephonistin Josefine Haas zum Tode verurteilte Wegger Benno Umhöfer, nachdem das Reichsgericht die Revision verworfen hat, jetzt durch seinen Rechtsbeistand ein Snadengesuch an das bayerische Justizministerium eingereicht.

Eine Verbrecherbande von 164 Köpfen verhaftet. 'Tribuna' meldet aus Palermo, daß in der Provinz eine Verbrecherbande von 164 Köpfen gefangen wurde. 45 sind entkommen. Die Bande hat mehr als 30 Morde begangen.

Das 'Große Los'. Wie die 'Vossische Zeitung' erzählt, fiel der Hauptgewinn in der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie von je 500 000 Mark auf das Los 62 069 nach Berlin. In beiden Fällen sind die Lose in Aktien verkauft worden. Für jeden der 16 Gewinner bleibt nach Abzug aller Steuern ein Betrag von 50 000 Mark. Acht Arbeiterfamilien, darunter ein greises Ehepaar (der Mann seit Monaten arbeitslos und der Verzweiflung nahe) sind über Nacht reich geworden. Von den glücklichen Gewinnern erhielt auch ein Kaufmann die frohe Kunde und dieser Kaufmann hat — gestern den Konkurs angemeldet.

Das Ende des türkischen Harems. Die Kammer in Angora hat sich neben der Einführung des Schweizer Bürgerlichen Gesetzbuches in der Türkei auch für ein Verbot der Polygamie ausgesprochen. Damit hat der alte türkische Harem endgültig sein Ende gefunden. An und für sich hat diese Institution in der Türkei schon lange keine Daseinsberechtigung mehr. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten machten es der muslimantischen Bevölkerung schon schwer genug, die einfachen Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen. Die Haltung eines Harems erfordert aber in erster Linie recht viel Geld. Und da Geld

Der Pferdedieb.

Eine Geschichte aus Texas von Alfred Manns. Hallo, Nachbar, was ist mit Euch? Ihr schwißt ja wie ein Esbär am Äquator", sagte der Krämer und Saltwater Al Allen zu dem alten Farmer Dick Robertson, als dieser bei gewaltigem Sonnenbrand in der Mittagshitze auf seinen Hof ausgepörrt kam. Na, könnt Euch wohl denken, daß ich bei 120 Grad nicht zu Euch in Eure einsame Kneipe komme, um mich in Eurem Whisky zu betrinken. Bei mir ist was passiert: irgend ein Salunte hat mit meine schwarze Stute geköhnt! Einer nur kann gewesen sein, ich leh's an den Spuren. Seht Euch nur auf Euren Schindler! Im Vorbeireiten können wir noch den Kneifer und seinen Jungen mitnehmen! Wenn wir Glück haben, kriegen wir den Schuft noch vor Abend, weil kann er noch nicht sein. — Befinnt Euch nicht lange, daß wir den Kerl baumeln sehen, ehe die Sonne untergeht! Nehmt nur gleich einen tüchtigen Strich mit. — Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die Farmer in den dünnbesiedelten westlichen und besonders südwestlichen Teilen der Union bei Eigentumsvergehen nur zu oft auf Selbsthilfe angewiesen sind. Der Sheriff ist meist weit, und bevor er an Ort und Stelle erscheint, ist der Dieb oder Verbrecher über alle Berge. Nun gibt es aber nichts, was den Pflanzler dort in Garnisch bringt wie ein Pferdediebstahl, weit mehr noch als ein Tollschlag. Beim Pferdediebstahl ist der Farmer sofort der Hilfe seines Nachbarn sicher; denn: heute Dir, morgen mir. — Schon Minuten später waren die beiden unterwegs, bis an die Nähe bewaffnet mit Remingtonpistole, zwei Revolvern und dem gewaltigen Jagdmesser. Nun erzählt, old man", sagte Al Allen. Na, weißt ja, bin augenblicklich allein auf der Farm, der Garra schafft gerade die ersten zehn Ballen Baumwolle nach Cotulla auf die Bahn, kommt erst in acht Tagen wieder. Na, siehe heute ein wenig spät auf. Die Nigger sind schon draußen und pflücken Baumwolle; ich selbst mach mirs bequem, brauch nicht mehr zu schulten, weißt ja. Nach meinem Breakfast gehe ich in die Küche und sehe zu, wie die schwarze Rab gerade den Lunch für die Nigger kocht. Na, mein Nigger John fällt den Kram in zwei mächtige Äffel und zieht damit ab. Ich hänge mir mein Gewehr um und gehe auf den Wald zu, wollte sehen, ob ich nicht einen Strich erwischen konnte. Unterwegs bemerke ich aber, daß ich die verkehrten Patronen habe, und kehre wieder um. Als ich durch den Pferdezaun gehe, sehe ich, daß die schwarze Stute fehlt. Donner und Doria, meine schwarze Stute, mein bestes Pferd! Ich rufe John, John ist noch nicht wieder zurück. Man weiß von nichts. Ich satte mir den Braunen hier und folge den Spuren, die deutlich zu sehen waren; sie führten nach Süden. Na, alleim kann ich den Hundelohn nicht lassen, und da bin ich schnell zu Euch rangeritten! — "Al right, heute abend baumelt der Kerl, dafür laßt mich nur sorgen", sagte Al etwas hochtrabend. Die beiden Kneifer waren auch gleich bereit, denn einen Pferdedieb fangen, ist ein Sport in Texas, den man sich nicht entgehen läßt. Nun wurde die Spur wieder gesucht und auch gefunden, und den Schwanz auf der Stirn, den Nord im Rücken, wurde sie von den Reitern verfolgt. Die Schüttelle den Kopf und sagte: "Ich verstehe den Kerl nicht, anstatt nach Westen zu auf Cotulla zu reiten, zieht er nach Süden. Dort liegt in zwei Stunden der Rucos River, da kann er nicht

rüberkommen. Na, hier muß ja wohl in der Nähe die Hütte von old nigger Manasse liegen, der muß den Salunten gegeben haben."

Schweigend ritten sie weiter durch die endlose Prairie, auf der das Gras von dem scharfbaren Sonnenbrand völlig verdorrt schien. Die Pferde höhnten, und die Menschen fluchten. Endlich zeigte den Kneifer nach vorn, wo eine erhabene Bretterhütte sichtbar wurde: "Dort wohnt der Nigger."

Als sie näher heran ritten, bemerkten sie zwei Pferde, die vor dem Hause im Schatten angebunden waren. "Ich will verdammt sein, wenn eines nicht mein Gaul ist", sagte Dick Robertson. Und Dick hatte Recht, dort stand die schwarze Stute, die vergnügt ihren Herrn anwieserte, als sie ihn bemerkte.

"Na, dann kann der Dieb auch nicht weit sein", meinte Al Allen, in einer Stunde treffen ihn die Geier."

"Erk haben", erwiderte Dick, bedächtig wie immer, "wem mag denn wohl der weiße Gaul gehören?"

"Den wird er wohl in einer anderen Gegend geköhnt haben, ich kenne ihn nicht", sagte Ben.

Die vier waren abgestiegen und gingen auf die Tür der Hütte zu, wo sie das Ehepaar Manasse mit verlegenem Grinsen empfing. Beide waren wenig schön, dafür aber fett und schmierig.

"Ist jemand bei Dir, Manasse?" fragte Dick. "Nes, Sir, ein Gentleman ist jenseits in Etude und —"

"Es ist gut, Manasse, geh mit Deinem Weibe und besorge die Pferde, wir haben mit dem Herrn zu reden. Wo ist Deine Tochter?"

"Dort im Maisfeld", grinst Manasse wieder, "und —"

"Schon gut, laß uns allein."

Manasse trottete mit seiner Gemahlin ab. Dick blieb die Tür auf und trat zuerst ein, die anderen folgten ihm. In dem ziemlich schmieglichen kleinen Raum sah ein Fremder, ein junger hübscher Mensch, in gut sitzendem, aber einfachem undlichem Zeug, wie es für einen Ritter durch die Prairie angemessen ist. Er hatte sich Bier und Maiskolben trocken lassen, die er mit sichtlichem Appetit verzehrte. Er ließ sich durch die Klutretenden durchaus nicht stören, sondern zog ihnen ein freundliches "Guten Tag, Gentlemen", entgegen.

Etwas Schweigen leitete der vier, so daß der Fremde erstant aufblickte. Al nahm zuerst das Wort: "Ladst Euch schmeden, Sir, und wenn Ihr satt seid, so sagt Bescheid, dann wollen wir Euch ein wenig hängen, wenn Euch recht ist."

"Ihr habt eine merkwürdige Art, Euch einzuführen! Schade, die Hitze hat Euch geschadet, solltet nicht mittags reiten", sagte der andere gelassen.

Die Robertson sieg die Rut hoch: "Was soll das Reden? Nachts kurz! Dein Gleichmut nützt Dir nichts, Wärschen; in einer Viertelstunde baumelt Du! Wenn Du noch einen Wunsch hast, den wir erfüllen können, so nenne ihn, aber schnell, wir haben uns mit Dir schon viel zu lange aufhalten!"

Der Fremde sprang nun auf: "Seid Ihr alleamt verrückt?"

Darville hier angekommen und warte hier die größte Döse ab. Ich bin ein friedlicher Baumwollkäufer und habe mein Bedrag noch keine Pferde geköhnt."

"Hilft Dir alles nichts", sagte Ben, "Du bist überführt, Schöndchen, denn wir können beim besten Willen nicht glauben, daß Dick Robertson's Gaul dem Neger aus eigenem Antrieb einen Besuch gemacht hat."

"Nigger Robertson, ich wollte heute noch zu Euch wegen —"

"Ich nehme Deinen Besuch als genossen an, und wie Du siehst, habe ich mich beiläufig, die Dörslichkeit zu erwidern. Aber nun wirds wirklich Zeit, hinaus mit Dir."

Schnell griffen die vier zu, und im Augenblick waren dem Fremden die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Dann führte man ihn hinaus.

"Dalt", sagte Dick, "wir müssen den Schein wahren, erst wird der Nigger gefragt, wie der Kerl mit dem Gaul hierher kam. Es wäre ja allerdings möglich, daß die beiden unter einer Decke stehen, aber ich glaube nicht, daß der Nigger den Mut hat, und in den Hals hinein zu lügen."

Manasse hatte sich mittlerweile genähert und sah ängstlich zu. "Was hat armer junger Gentleman getan?" kammele der Neger.

"Das wirst Du ohnehin wissen, Du Teufelsbraten", sagte Dick, "und nun raten wir Dir, wenn Dir Deine schwarze Haut lieb ist, so erzähle jetzt wahrheitsgetreu, wann und wie dieser Mann hier mit seinem Gaul angekommen ist."

Das gutmütige Gesicht des Negers krachte förmlich: "C. Massa, junger Gentleman Pferd nicht geköhnt, Nigger Robertson sein Neger John mit Pferd hier, er besuche meine Tochter Daisy! Und grintend zeigte er auf ein Mädchen, das eng umschlungen am Rande des Maisfeldes sichtbar wurde.

Erstrocken lähen sich die vier an: "Goddam, da hätten wir wohl was Schönes angerichtet."

Schnell durchschritt Dick Robertson die Bande des Fremden! "Nichts für ungut, Sir, war nicht böse gemeint. Aber wer seid Ihr denn eigentlich?"

"Hol' Euch der Henker", sagte der Fremde. "Auf ein Gaar baumle ich dort oben und Ihr sagt: Ich nicht böse gemeint. Wenn Eure gute Meinung in Aufhängen beisteht, so danke ich dafür. Ich bin Harry Miller von Ricochet, Sohn u. Co. und soll hier in der Gegend Baumwolle aufkaufen. Euer Sohn, Mr. Robertson, hat mich noch besonders an Euch empfohlen."

"Warum sagt Ihr denn das nicht gleich, Sir?"

"Laßt Ihr einen denn zu Worte kommen?" Mittlerweile war das Liebespärchen in seliger Vertraulichkeit herangekommen, ohne etwas von der Umgebung zu sehen. Die Robertson schlich sich heran und pflanzte seinem Diener eine gigantische Ohrfeige ins Gesicht, daß er mit samt seinem Schah umfiel. Ganz eriseht karrten die beiden dann den wütenden Pflanzler an. "Ich will Dich lehren, ohne Erlaubnis mein Pferd zu reiten, wenn ich mal von Hause fortgehe! Ich will Dich lehren, ehrliche Menschen in Gefahr zu bringen! — hier folgte eine zweite Ohrfeige. "Danke Deinem Schöpfer, daß die Aufklärung zur rechten Zeit kam. Aber ich bin froh, daß die Sache gut abgelaufen ist, und damit Du mir nicht so oft vom Hause fortläufst, fange Du meinewegen Dein schwarzes Wäntelblümchen betrauem! Und Sie, mein Herr, bekommen meine ganze Baumwolle zum billigsten Preise."

"Al riacht, hier meine Hand!"

zur Zeit im Lande wenig angestrengt ist, so verzichteten schon seit geraumer Zeit auch die vermögenden Türken darauf, sich mehr als eine Frau zu erwählen. Es kommt hinzu, daß die Kultur Europas schon tief in das aufnahmefähige Volk gedrungen ist. Durch den Zwang der Verhältnisse ist in den großen Zentren der Türkei heute die Stellung der Frau nicht viel anders als in den übrigen europäischen Ländern. Diese Entwicklung schuf nun den Boden für die Einführung des neuen Gesetzes, das der Frau die Eisertheit geben soll, der sie bedarf. Viel wichtiger als die nun zum Gesetz gewordene Abschaffung des Harems ist die vollständige Einführung des Schweizer Bürgerlichen Gesetzbuches in der Türkei. Die Geschlossenheit, unter denen sich die türkischen Staatslenker dazu entschlossen hatten, gerade dieses Gesetzbuch als für die türkischen Verhältnisse geeignet anzusehen, sind uns allerdings nicht ganz klar. Es ist jedoch Tatsache, daß das Schweizer Gesetzbuch von den übrigen europäischen Gesetzbüchern den Sitten der Türkei am meisten entspricht. Es kommt ferner hinzu, daß in der Schweiz sehr viele Türken händieren. Immerhin heißt diese Tat Angoras in der Weltgeschichte clausa da. Es hat sich noch niemals ereignet, daß ein so tief in die persönlichen Verhältnisse eingreifendes Gesetzwerk, wie ein Bürgerliches Gesetzbuch es ist, das u. a. das Familien-, das Erbrecht, das Eherecht umfaßt, einfach mit einem Federstrich auch nur von einem auf das andere Land übertragen worden wäre. Dieser Federstrich wird das Parlament in Angora doch nicht von der Aufgabe befreien können, das aus dem Ausland in die Türkei übertragene Gesetzbuch einer gründlichen Revision zu unterziehen. Es ist nicht verborgen geblieben, daß Kemal Pascha bei seinen Reformplänen nicht immer die Billigung des Volkes gefunden hat. Der Türke ist im allgemeinen sehr konservativ gesinnt. Die Pflichterfüllung, mit der er nun in schneller Folge mit einer Masse von Reformen überschüttet wird, löst naturgemäß eine Reaktion aus, die unter Umständen geeignet ist, das an und für sich sicher begründete Vorhaben Kemal Paschas zu gefährden. Zunächst sind Angora und auch Konstantinopel nicht die Türkei. So man im Inneren des Landes, wo Kultur und Zivilisation verhältnismäßig noch wenig Eingang gefunden haben, mit allzu großem Verstandnis der reformatorischen Gesetzgebung entgegenbildet, ist recht zweifelhaft.

Hypnose als Gegenmaß. Aus Stockholm wird uns geschrieben: Die Professoren des Karolinska-Instituts Henry Marcus und Dr. Ernst Sahlgren, haben in letzter Zeit Experimente angestellt, die den Einfluß der Hypnose auf die Wirkung bestimmter Gifte feststellen sollen. Die Versuche waren seit längerer Zeit damit beschäftigt, den Einfluß hypnotischer Suggestion auf das sogenannte vegetative Nervensystem festzustellen. Als ein Stud dieser Untersuchungen sind auch die erwähnten Versuche zu betrachten, bei denen den Patienten eine allmähliche Dosis eines Giftes verabreicht wurde, deren Wirkung genau bekannt ist. Der Genuß der Gifte war folgender: Nachdem der Patient in hypnotischen Schlaf versetzt worden war, wurde eine gewisse Menge Arsenik verabreicht und hierauf Feld und Blutdruck während einer Stunde genau beobachtet. Nach einigen Tagen wurde der Versuch mit genau derselben Menge Arsenik wiederholt, das aus der gleichen Dosis wie beim ersten Male entnommen wurde, wiederholt, dem Patienten jedoch in der Hypnose unterrichtet, daß die eingeatmete Luft mit gewöhnlichem Wasser sei. Das Resultat war verblüffend. Während nämlich beim ersten Versuche der Blutdruck von 109 auf 110 stieg, fiel er beim zweiten Versuche nur von 107 auf 116. Nach ausfallender war die Wirkung der hypnotischen Suggestion auf den Pulsschlag. Beim ersten Versuche stieg nämlich die Zahl der Pulsschläge von 54 auf 100, beim zweiten dagegen nur von 54 auf 67. Die gleichen Resultate wurden mit Atropin und Pilocarpin erzielt, von denen letzteres bei der hypnotischen Gegenwirkung sogar jede Wirkung verlor. Professor Marcus, der die Mithridatischen Dosis-Verfahren ausgiebig benutzte, weist jedoch darauf hin, daß die Untersuchungen sich erst im Anfangsstadium befinden und er daher noch keine bestimmten Schlüsse aus den bisherigen Versuchen ziehen wolle. Die Versuche werden aber fortgesetzt.

Das Aussterben des Störches. Naturfreunde und Vorkämpfer des Naturschutzes haben schon seit längerer Zeit die Beobachtung gemacht, daß die Zahl der Störche, namentlich in Norddeutschland, immer mehr abnimmt. Neuerdings sind aus Schleswig-Holstein, das mit seinen reichen Niederungen und zahlreichen Dörfern dem Storch eine gute Aufenthaltsmöglichkeit bietet, Zahlen bekannt geworden, wonach auch dort die Zahl der Störche dauernd im Rückgang ist. Nach den von dem Naturforscher Dr. Ernst angelegenen Zählungen hatte Schleswig-Holstein im Jahre 1911 noch 223 bewohnte Storchennester auszuweisen. 1925 wurde eine Zählung veranstaltet, die eine erhebliche Abnahme ergeben hat. In dem Streifen Südborn, Hainsburg, Schleswig, Hüsum, Eiderstedt, Osterförde und Hainsburg zählte man im Jahre 1907 1222 Störche, 1911 nur noch 679 und 1925 209. Die Abnahme erwies sich besonders stark im östlichen Landesteil, während im Westen stellenweise sogar eine geringe Zunahme zu verzeichnen war. Besonders reich mit Störchen besetzt sind heute die Kreise Eiderstedt, Schleswig und Hüsum mit rund 17, 16 und 13 bewohnten Nestern auf je 100 Quadratmeter. Auf die Frage, worauf das Aussterben Störche zurückzuführen ist, lassen sich bestimmte Antworten nicht geben. Nachgestellt wird dem Vogel, der ja auch den Schutz des Gesetzes genießt, nur wenig, leider auch von Jägern, was ihnen im Bereich ihrer Flinte zu Gesichte kommt. Wälderweiche wirken die Starkstromleitungen, die Entwässerung der Sumpfgebiete und die damit verbundene Verringerung der Ernährungsmöglichkeiten sowie das Schwinden der Strohacker und damit der Niststätten auf die Verminderung der Störche ein. Als Hauptursache dürfte allerdings wohl die zunehmende Austrocknung von Mooren und Sümpfen anzusehen sein. Damit verschwinden die Frische und der Storch sieht sich einer ferner Hauptnahrungsquelle beraubt.

Heinlichkeit ist's halbe Leben.

Ungeziefer und Krankheiten.

Von Prof. Dr. C. Martini, Hamburg (Tropeninstitut). Es war eine große Ueberforschung, als Smith und Osborne 1893 mitteilen konnten, daß der Erreger des Texas-Fiebers, der im Blute des Viehes kreicht, von Holzböden aufgelogen wird, von den alten Holzböden auf deren Junge übergeht und durch sie, wenn sie an gefunden Kindern Blut saugen, in deren Blutbahn gelangt und sie schwer, oft tödlich krank macht. Man verstand nun mit einemmal, wie es kam, daß die Seuche, nachdem kein Vieh mehr auf den infizierten Weiden gewesen war, noch so lange an den Weiden haftete. Es war noch in den Becken und in den am Grase stehenden Jungedeln vorhanden.

Nicht viel später stellten Mos und Grassi fest, daß die Wechselfieber durch Stechmücken vom Kranken auf den gefunden Menschen übergehen. Seit 1898 bis 1900 sind wir mit über zwanzig menschlichen Krankheiten bekannt geworden, deren Ausbreitung allein oder doch im wesentlichen durch Kerbtiere oder Milben erfolgt. Sind auch die meisten dieser Krankheiten Zeichen der warmen Länder und greift unser Vaterland mit der so oft beklagten Armut der Pflanzen- und Tierwelt eine gewisse Armut an gefährlichen Volks-

seuchen im Vergleich mit tropischen Ländern, so sind doch eine ganze Anzahl Krankheiten dieser Art noch bis vor kurzem bei uns einheimisch gewesen oder noch einheimisch.

Noch immer kommen z. B. einzelne Fälle von Fleckfieber und Rückfallfieber in Deutschland vor, wenn auch die Zeiten vorüber sind, wo sie eine regelmäßig wiederkehrende Volkskrankheit nach Art von Typhus und anderen Epidemien gewesen sind. In früheren Zeiten hat der Fleckfieber den Armen mehr Schaden angefügt als die Wassen der Feinde, und weilt er im Weltkrieg vergeblich sein Haupt zu erheben, so konnter wir ihn nur deshalb beschwören, weil wir seine Verbreitung durch die Kleiderläuse fauchen und durch großzügige Entlassungen und Zauberei unserer Truppen und die Heimat vor schweren Epidemien geschützt und den Weiten Europas vor einer Einschleppung dieser Seuche aus dem Osten bewahrt haben.

Das trifft nicht nur auf die Päuse zu. Höhe sind einer armen Verbindung mit der Welt, an der auch die Nationen und Mäule beteiligt sind, überführt. Auch hier wieder: Wenn unser Vaterland, das in vergangenen Jahrhunderten so schwere Pestepidemien erlebt hat, heute immer noch kein so sehr scheitert, so liegt das daran, daß die solide Bauweise unserer Wohnungen und die Sauberkeit in Haus, Küche, Keller und Speicher das Zusammenleben von Motten und Mäusen erheblich vermindert haben.

Auch die Fliegen können Träger von Krankheitskeimen sein, und zwar sehr verschiedener. Das ist bei ihren unappetitlichen Gewohnheiten, bei ihrem Jugendleben in Tümpeln und Kot, bei ihrer Vorliebe für Aborte und Mäusen nicht zu verwundern. Wenn in einer Sommerfrische die Morgensonne auf das Aborthäuschen scheint und die Fliegen sich in Scharen daran und darin herumtreiben und dann dieselben Fliegen das Kompost, das für den nächsten Tag schon gelocht ist, probieren oder auf der Tasse Milch sitzen, so wird sich wohl niemand wundern, wenn ein einziger Darmkranke zu einer explosivartigen Epidemie von Durchfällen Veranlassung geben kann.

Aber auch hier war die gütige Natur eine weise Bewahrerin des Menschen, denn sie hat ihm den Ekel gegen alles Ungeziefer als einen wertvollen Impuls zur Vermeidung mancher Gesundheitsgefahren gegeben. Doch das Triebmäße allein genügt nicht, es muß mit dem Verstandesmäßigen nachgeholfen werden: es heißt Aufräumung und Verlebung über die uns durch das Ungeziefer und letzten Endes durch die Unsauberkeit drohenden Gesundheitsgefahren.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Turnschule und Haus der Deutschen Turnerschaft.

Die Deutsche Turnerschaft hat in Charlottenburg-Heinrich, Kinsallee, ein Grundstück mit Haus erworben, in dem künftig ihre Geschäftsstelle sowie eine Turnerschule untergebracht werden sollen. Da das dazugehörige Gelände vier Morgen groß ist, ist auch die Möglichkeit zur Schaffung von Sportplätzen und einer Turnhalle gegeben.

Das Radportjahr 1926 beginnt.

Die Eröffnung des Radportjahres 1926 auf der Landstraße erfolgte am dieses Jahr durch den Bund Deutscher Radfahrer im Rheinland. Am Sonntag, den 7. März, wird der Kölner Radportklub „Vorwärts“ im Auftrage des Bundes 61 Radl zum 7. Male die Rennfahrt Köln-Münster-Eifel-Köln, offen für alle Bundesmitglieder anzuweisen. In diesem Rennen haben in jedem Jahre mehrere hundert Fahrer teilgenommen und auch die diesjährige Fahrt wird sicherlich eine harte Bewandung aus allen deutschen Rennen finden. Die Eröffnung des Radportjahres 1926 auf offenen Bahnen erfolgt 8 Tage später, am Sonntag, den 14. März, durch den Bund im Kölner Stadion; es gelangen Räderrennen und ein Mannschafsfahren als „Großer Eröffnungspreis“ zur Auszeichnung.

Schnell zur Expedition!
Das Zeitungsabonnent muss erneuert werden.

wenn Sie die Zustellung des Riesaer Tageblattes für März wünschen.
Bezugspreis 2,25 Mark.

Neubestellungen

auf das Riesaer Tageblatt zum Bezug auf März 1926 nehmen jederzeit entgegen für

- Bobergen: C. Lange, Röhren, Grundstr. 14
- Glauzig-Lager: R. Köhlig, Madewitz Nr. 11
- Gohlis: F. v. v. Schreier, Nr. 54 b
- Gröba: R. v. v. Nibel, Allee 1
- Gröba: F. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Jahnshausen-Böhlen: F. Steinberg, Pausig Nr. 3
- Ralsig: F. Steinberg, Pausig Nr. 3
- Langenberg: P. Gieseler, Schuhmachermeister, Nr. 17
- Leutenich bei Riesa: A. Hammisch, Nr. 3
- Mergendorf: J. Straube, Poppis Nr. 14 b
- Mergendorf: D. Thiele, Gröba, Döbner Str. 19
- Mozig: F. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Nickrig: F. Steinberg, Pausig Nr. 3
- Rühnigk: L. Jordan, Langenbergerstr. 24
- Delitzsch: M. Schwarz, Nr. 41
- Pausig: M. Schwarz, Delitzsch Nr. 41
- Poppis bei Riesa: J. Straube, Nr. 14 b
- Frankfurt: F. Steinberg, Pausig Nr. 3
- Radeberg: R. Köhlig, Nr. 11
- Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 39 (Telefon Nr. 20)
- Röhren: M. Schöne, Grundstr. 16
- Seckau: F. Steinberg, Pausig Nr. 3
- Weida (Hl.): M. Schulze, Döbner Str. 20
- Weida (N.): D. Wachtel, Orenstr. 13
- Zeitzsch: S. Sandholz, Teichstr. 13
- Zeitzsch-Lager: Richard Schöni, Buchhändler

Die Zusammenfassung der deutschen Delegation.

Berlin. (Funkpr.) Wie wir hören, wird die deutsche Delegation, die zu der außerordentlichen Völkerbundtagung nach Genf reist, außer Dr. Kauter und Dr. Stresemann aus den Staatssekretären Dr. Reumner und Dr. Schubert, den Ministerialdirektoren Dr. Gaus und Dr. Kies und dem Gesundheitsrat Dr. Nibelhammer, sowie Sekretären und Dolmetschern bestehen. Insgesamt sollen etwa 25 Personen nach Genf reisen.

Letzte Sunnprach-Meldungen und Telegramme

vom 25. Februar 1926.

Eindringung des deutschen evangelischen Kirchenauschusses.

Berlin. (Funkpr.) Der deutsche evangelische Kirchenauschuss, das Geschäftsführungs- und Vollzugsorgan des Kirchenbundes der 28 deutschen Landeskirchen, ist auf Donnerstag, den 4. März, zu seiner Frühjahrskunft nach Berlin einberufen. Er wird sich insbesondere beschäftigen mit den Auswirkungen der Stockholmer Weltkonferenz, dem Ausschluss deutscher Auslandsgemeinden an den Kirchenbund und mit den Vorbereitungen des nächsten Kirchentages im Jahre 1927.

Der Hamburger Seeschiffverkehr infolge Nebels lahmgelegt.

Hamburg. (Funkpr.) Der Seeschiffverkehr von und nach Hamburg ist seit Mittwoch morgen infolge Nebels vollständig lahmgelegt.

Ein abgelehnter Amnestieantrag.

München. (Funkpr.) Im Staatshaushalt des bayerischen Landtages wurde heute ein kommunistischer Antrag auf Amnestierung des noch im Zuchthaus Straubing befindlichen Republikaners vom Ausschuss abgelehnt und zwar gegen die Stimmen der Linken und des Abgeordneten Dr. Buttman (nationalsozialistische Gruppe).

Angenahmigung bei Augsburg.

Münster. (Funkpr.) Auf der Eisenbahnstrecke Augsburg-Innsbruck entgleite gestern der Abendersonnenzug bei der Einfahrt in die Station Niederarnbach. Der Polwagen und mehrere Personenzüge sprangen aus dem Gleise. Eine Person wurde schwer, mehrere andere leicht verletzt.

Schlägereien unter den Nationalsozialisten.

München. (Funkpr.) Nach der Sprengung der letzten Versammlung des nationalsozialistischen Volksbundes München durch die Nationalsozialisten kam es zu einer Schlägerei, bei der ein Mitglied des Bundes Oberland blutig geschlagen wurde.

Die Formalitäten für deutsche Reisende nach Belgien bleiben bestehen.

Brüssel. (Funkpr.) In Beantwortung einer Anfrage erklärte der Außenminister, daß die Aufhebung der Passformalitäten und des Sichtvermerks für deutsche Reichsangehörige vorläufig noch nicht in Erwägung gezogen werden.

Schadensfeuer im New Yorker Hafen.

Paris. (Funkpr.) Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus New York sind durch ein gewaltiges Feuer gestern zwei Piers am Hudson River zerstört worden. Der Schaden beträgt etwa 5 Millionen Dollar.

Die Finanzlage in Frankreich.

Paris. (Funkpr.) Der frühere Budgetminister Aiba. Morel hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der dem Finanzminister die Erlaubnis geben soll, auf Staatskosten Gold und Silber anzukaufen. Der Kaufpreis soll jeweils durch Verfügung bestimmt werden.

Eine neue Partei in Südafrika.

London. (Funkpr.) Nach einer Meldung der „Times“ aus Johannesburg hält zurzeit in Windhut eine neue politische Partei, die sich Union-Partei nennt, einen Kongress ab. Die Partei wünscht den sofortigen Eintritt Südafrikas in die südafrikanische Union und der Kongress solle die Frage eines Bündnisses mit den Nationalisten erörtern. Bei den Aprilwahlen würden beide Parteien bereits zusammenwirken.

Starke Zunahme der Einwanderung in Palästina.

London. Nach einer amtlichen Meldung betrug die Zunahme der jüdischen Bevölkerung in Palästina durch Einwanderung im letzten Jahre 31 660 Köpfe.

Der Ausschluss der Kommunisten aus der englischen Arbeiterpartei.

Glasgow. (Funkpr.) Der Nationalrat der englischen Gewerkschaften hat mit einer Mehrheit von 3:1 den Beschluss der Liverpooler Konferenz bekräftigt, nach dem die Kommunisten aus der Arbeiterpartei ausgeschlossen werden sollen. Beinahe 80 000 Personen haben an der Abstimmung teilgenommen.

Kein Austritt Polens aus dem Völkerbund.

Warschau. (Funkpr.) Die Nachricht, Ministerpräsident Graf Scrimski habe dem englischen Gesandten in Warschau erklärt, daß Polen, wenn es keinen künftigen Sitz im Völkerbundsrat erhalte, aus dem Völkerbund austreten und sich Anstand nähern müsse, wird amtlich dementiert.

Nachwehen des amerikanischen Kohlenstreiks.

New York. (Funkpr.) Nach einer Meldung der New York Times haben die Kohlenhändler größere Bestände unverkäuflich gemordener Brennstoffe auf ihren Höfen lagern (700 000 Tonnen). Angesichts des Preissturzes für Erzeugnisse, der bei Beilegung des Anthrazitstreiks eingetreten ist, sind zahlreiche Kohlenhändler in Gefahr, bankrott zu gehen. 12 000 Eisenbahnwaggons mit Weichholz und Koks liegen auf den Güterbahnhöfen von New Jersey fest. Da täglich neue Wagen einlaufen, befürchten die Eisenbahnbeamten, daß durch das Festliegen dieser Wagen ein Wagenmangel eintritt, der den Transport von Anthrazit von den Sechen unterbindet. Nächste Woche sollen mehrere Schiffe eintreffen, die Anthrazit aus Wales, Schottland und Weltfalen geladen haben.

Das amerikanische Steuererminderungsgezet angenommen.

Washington. (Funkpr.) Der Senat nahm mit 61 gegen 10 Stimmen das Steuererminderungsgezet an, wodurch die Steuern des nächsten Jahres um 378 Millionen Dollar herabgesetzt werden.

Bekannt wird Dein Name

Durch Reklame

Inseriere im Riesaer Tageblatt



Cesare Battisti.

Die Demütigung Südtirols. Mussolini will in Bozen, in derselben Stadt, in der Wallther von der Vogelweide Denkmal steht, ein Cesare-Battisti-Denkmal errichten lassen. Cesare Battisti, aus Südtirol gebürtig und Ueberläufer im Weltkriege, wurde von den Österreichern gefangen genommen und getötet.



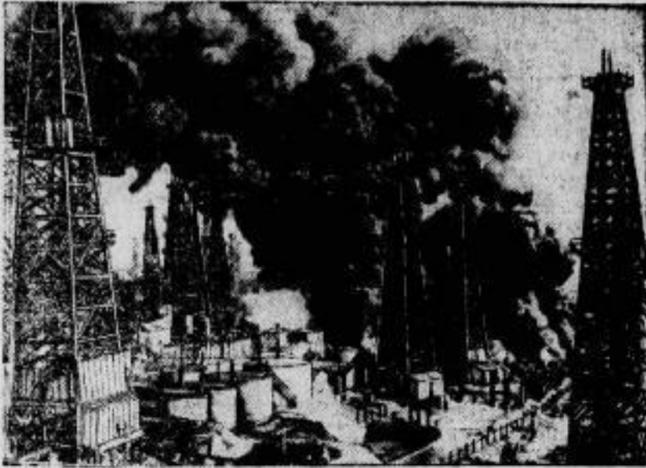
Dr. Fritz Obertag

Der neue Leiter des Internationalen Amtes für Urheberrecht. Zum Direktor des Internationalen Amtes für gewerbliches, literarisches und künstlerisches Eigentum wurde der schweizerische Bundesrichter Dr. Fritz Obertag ernannt.



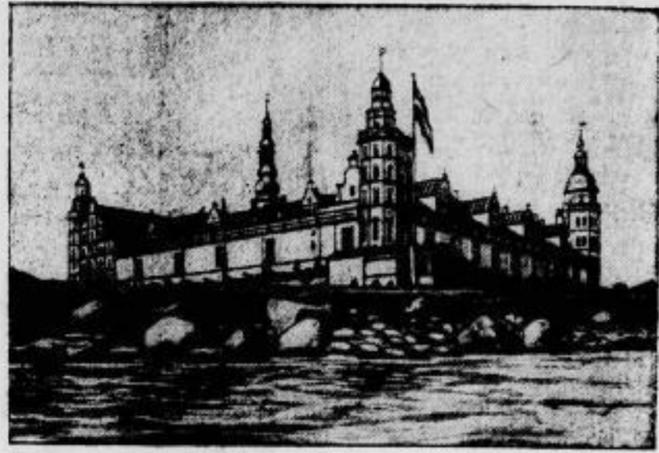
Oberreichsanwalt Ebermayer scheidet aus dem Amt.

Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer (Leipzig) wird demnächst mit Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze von 68 Jahren aus dem Reichsdienst ausscheiden.



Ein großer Ölquellenbrand in Amerika.

Ein gigantischer Brand brach kürzlich an den Ölquellen in Los Angeles aus. Unfähig, dem riesigen Brand entgegenzutreten zu können, mußte man für mehrere Millionen Dollars Werte von den Flammen vernichten lassen.



Shakespeare-Aufführungen in Hamlet Schloß. Schloß Kronborg bei Helsingör.

Die dänische Stadt Helsingör feiert in diesem Jahre ihr 500jähriges Stadtbiläum. Aus diesem Anlaß finden dort große Feierlichkeiten statt, in deren Mittelpunkt Aufführungen Shakespearescher Dramen im Schloßhof stehen. Shakespeares „Hamlet“ spielt bekanntlich im Helsingör Schloß Kronborg.

Vorlage über die Ausgabe von Schabanweisungen.

Dem Landtage ging gestern vom Gesamtministerium der Entwurf eines Gesetzes über die Ausgabe von Schabanweisungen zu. Danach wird das Finanzministerium ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel der Landeshauptkassen unverzinsliche Schabanweisungen auszugeben oder Darlehen aufzunehmen. Die jeweils im Umlauf befindlichen Schabanweisungen und aufgenommenen Darlehen dürfen zusammen den Betrag von 30 Millionen Reichsmark nicht übersteigen.

Zur Begründung

wird u. a. ausgeführt: Die Einnahmen des Staates seien in der letzten Zeit eine merklich fallende Tendenz. Die der Landeshauptkassen als Betriebskapital zur Verfügung stehenden Gelder haben sich von Monat zu Monat wesentlich vermindert. Die Reagierung erachtet es deshalb für geboten, zeitweilig dem Staate Kreditlinien zu eröffnen, auf die er bei Bedarf zurückgreifen kann. Da zurzeit die Voraussetzungen für die Aufnahme einer Anleihe nach mehrfacher Richtung hin fehlen, eine solche auch solange wie nur irgend angängig vermieden werden möchte, und es sich zunächst darum handelt, der Landeshauptkassen ein gewisses Betriebsmaterial zu sichern, kommt nur die Aufnahme schwebender Schulden in Betracht. Das Finanzministerium möchte hiernach zu ermächtigen sein, sich die zur Verstärkung des Betriebskapitals der Landeshauptkassen erforderlichen Mittel durch Ausgabe unverzinslicher Schabanweisungen zu verschaffen, ein Weg, der früher mit Erfolg gegangen worden ist und nunmehr von neuem zu beschreiten sein dürfte. Die zu schaffende Möglichkeit, die ausstehenden Schabanweisungen zu verhältnismäßig günstigen Diskonts jederzeit oder wenigstens bestimmte Zeit vor Fälligkeit durch Rekontierung zu realisieren, dürfte bei den heutigen Geldverhältnissen einen Anreiz zu ihrem Erwerb ausüben. Der Weg, auf diesem Wege Geld der Staatskasse zuzuführen, ist bekanntlich schon anderwärts gegangen worden; es möchte vorzuziehen werden, daß die Gelder des fälligen verfügbaren Kapitals für Schabanweisungen nicht nach außenwärts fließen.

Die Ermächtigung des Finanzministeriums zur Ausgabe von unverzinslichen Schabanweisungen beschränkt der Entwurf insofern, als sich niemals mehr als 30 Millionen Reichsmark in Schabanweisungen im Umlauf befinden dürfen. Dieser Betrag entspricht etwa dem Bedarf an Besoldungen für zwei Monate.

Die näheren Bedingungen für die Ausgabe der Schabanweisungen müssen der jeweiligen Geldmarktlage angepaßt werden und deshalb dem Finanzministerium vorbehalten bleiben.

Gerichtssaal.

Dresdner Landgericht. In der Sitzung des Schöffengerichts zu Radeberg vom 18. Dezember v. J. war der 1904 in Reichen geborne, wiederholt vorbestrafte landwirtschaftliche Arbeiter Viktor Hugo Paul Freundemann wegen Diebstahls im Rückfalle, Betrugs und schwerer Urkundenfälschung und räuberischer Erpressung zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden, hatte aber dagegen Berufung eingelegt, mit der sich am Mittwoch die zweite Strafkammer des Dresdner Landgerichts zu befassen hatte. In dieser Strafsache dreht es sich um folgendes: Freundemann hatte bis Herbst 1924 eine schmonatige Gefängnisstrafe verbüßt, dann Arbeit bei einem Gutsbesitzer in Schönborn gefunden,

wo er im Februar v. J. erkrankte, fälschte nach seiner Genesung den Krankenschein und erbob dann bei der zuständigen Landkrankenkasse 13 1/2 Mark weiteres Krankengeld zu Unrecht. Unter falschem Namen erschwand er sich Angehöriger dann ein Fahrrad auf Abholung, worauf er neunzig Mark Restkaufgeld schuldig blieb, prestete Mitte Juli in der Meißner Gegend einen Knecht um ein Kraftrad unter dem Vorwand, er wolle einmal Probe fahren und rückte dann damit ab. Das betreffende Kraftrad gehörte einem befreundeten bei dem Dienstherrn des betrogenen Knechtes aufständischen Verwandten. Freundemann war über Weisbilla nach Dresden gefahren, wo der Betriebsstoff alle geworden war. In Dresden verkaufte er das Kraftrad für zunächst 180 Mark Anzahlung und verstand es dann dem neuen Besitzer am anderen Tage auch wieder abzuschwindeln, fuhr dann damit nach Döbn, wo ein Defekt entstand und veräußerte das Motorrad dort für zwanzig Mark Anzahlung anderweit. Am 26. Juli v. J. war Freundemann im Moritzburger Staatsforstrevier mit einem Gärtnereifling zusammengetroffen, dem er unter Androhung des Einschlagens sämtlicher Rippen seine geringe Verhaftung von etwas über sechs Mark raubte. — Das Berufungsgericht kam nach erneuter Beweiserhebung zu einer etwas anderen rechtlichen Beurteilung der verschiedenen Einzelfälle und ermäßigte die Strafe auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, erkannte aber andererseits auf drei Jahre Ehrenrechtsverlust. (2-2)

Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verurteilte am Mittwoch den Heilenauer Friedrich Creusburg aus Grimnitzhausen nach §§ 6 und 7 des Verengstörungsgesetzes sowie nach § 7 des Republikstrafgesetzes zu zwei Jahren Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe. Creusburg hatte Handgranaten hergestellt und diese nach Limbach bei Chemnitz geschickt, wo der Deutsche Tag am 18. Mai 1924 gehört werden sollte. Von der gegen Creusburg erkannten Strafe sind die Geldstrafe und 3 Monate der Zuchthausstrafe durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Handel und Volkswirtschaft.

Am der Berliner Börse war die Tendenz des Effektenmarktes am Mittwoch nicht einheitlich. Das Geschäft im allgemeinen war ziemlich ruhig und die Grundstimmung blieb im ganzen fest. Eine Anzahl von Spezialwerten wurde bevorzugt. Von Interesse war die Erholung der inländischen Anleihen. Die fünfprozentige Reichsanleihe schloß mit 0,35600 Prozent, die Schutzgebietsanleihe mit 7,7200 Prozent. Die landwirtschaftlichen Goldpandbriefe wurden nicht mehr so stark begehrt. Eisenbahnaktien und Bankaktien waren wenig verändert. Unter den Schiffahrtsaktien verloren Dapag 1 1/2, Hamburg-Süd 1 Prozent und Norddeutscher Lloyd 3/4 Prozent. Am Montanaktienmarkt waren Deutsch-Luxemburg, Gelsenkirchen, Mannesmann und Rheinthal bis um 1 Prozent abgeschwächt. Dagegen gewonnenen Köln-Reu-Ofen etwa 3/4 und Lauria 2 Prozent. Von den Rohwerten gewonnenen Deutsche Kali 1 1/2 Prozent, Alschersleben und Salzbedarfsaktie je 1 Prozent und Beiersdorf 3 Prozent. Während die Rohwerte eine Kleinigkeit nachgeben mußten, gewonnenen von den chemischen Werten Oberfoks 2 1/2, Nobel 1 Prozent. Elektrizitätswerte waren zum Teil gestiegen. So gewann Sachsenwerk 3 Prozent, Siemens 1 1/2 Prozent. Von den Aktien der Maschinenfabriken erzielten Berliner Maschinen, Karlsruhe Maschinen, Drenth und Rheinmetall 1 Prozent und zum Teil darüber. Girisch-Rupfer verlor 2 Prozent, Ludwig Löwe 1 Prozent. Der Sah für fälliges

Geld stellte sich auf 4 1/2 bis 6 Prozent, für Monatsgeld auf 6 1/2 bis 7 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb für beide Sichten unverändert 5 Prozent. Am Devisenmarkt hat sich der französische Franc stark befestigt.

Zahlungseinstellung einer Antwerpener Bank. Die Bank Credit Foncier Anverlois mußte infolge unglücklicher Spekulationen ihre Zahlungen einstellen. Die Passiven belaufen sich auf etwa 30 Millionen Franken.

Förderung der Ausfuhr durch Export-Kredit-Versicherung. In der letzten Sitzung des Gesamtvorstandes des Verbandes Sächsischer Industrieller berichtete Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Schneider über den Plan des Reichswirtschaftsministeriums, zur Förderung der Ausfuhr auf den Mitteln der produktiven Erwerbslostenfrage eine Export-Kredit-Versicherung einzurichten. In der Aussprache wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß bei verlässlichem Kredit auch sehr gewagte Geschäfte zuhandeln könnten. Demgegenüber wurde darauf hingewiesen, daß der Exporteur ein Drittel des Risikos selbst tragen müsse, ein weiteres Drittel trage die beteiligte private Kreditversicherung, die die übliche Prüfung selbst vornehmen müsse, das letzte Drittel trage das Reich, das aber im Falle des katastrophalen Risikos (Krieg, Moratorium, Erdbeben usw.) und im Falle von größeren Schäden auch das Drittel der privaten Versicherung mit übernehme. Die von Hamburger Exporteuren erhobenen Bedenken wurden eingehend erörtert. Ueberwiegend kam jedoch zum Ausdruck, daß es zu begründen sei, wenn das Reich die Aufwendungen für Erwerbslostenfrage in dieser Weise zur Behebung der Wirtschaft verwenden, anstelle bloßer Unterstüßungen, also lieber vermehrte Ausfuhr und damit vermehrte Beschäftigung schaffe. Falls die neue Einrichtung sich bewähre, wird man vielleicht nach dem Vorbild Englands und der Schweiz später größere Mittel für neue Versicherungen aufwenden können.

Marktberichte.

Mittliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 24. Februar, nachm. 3 Uhr. Stimmung: ruhig. Weizen, 244-254, Roggen, hiesiger, 145-157, do. niederl. u. preuß., 157-167, Sommergerste 190-205, Wintergerste —, Osef, alt 170-190, do. neu —, Mais 195-200, do. Siquantia 205-220, Weizenmehl 70°, 43,50, Roggenmehl 60°, 27,50, Weizenkleie 10,50, Roggenkleie 9,75, Wiesenhfen, neu 12,50, Kleien —, Getreide-Stroh, lose —, do. Drahtgepreß 4,50. Die Preise verstehen sich bei Getreide in Ladungen von 200 bis 300 Str., bei Mehl in Mengen unter 100 Str., bei Neu und Stroh Ladungsweise franko Chemnitz in Goldmark.

Mittlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse zu Berlin am 22. Februar. Getreide und Leisaten pro 1000 kg, feinst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 246-250, pomm. 245-248, Roggen, märkischer 142-147, mecklenb. —, pomm. 140-144, Gerste, Futtergerste 136-152, Sommergerste 164-188, Wintergerste 136-150, Osef, märkischer 150-160, pomm. —, westpreuß. —, Mais, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach (feinste Marken über Rotig) 32,25-35,50, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach 21,00-25,00, Weizenkleie, frei Berlin 10,00, Roggenkleie, frei Berlin 9,00, Haas —, Leinsaat —, Viktoria-Erbfen 26,00 bis 33,00, kleine Seides-Erbfen 23,00-25,00, Futtererbsfen 20,00-22,00, Pelusaten 20,00-21,50, Adersohnen 19,50 bis 20,50, Wicken 22,00-24,00, Lupinen, blaue 11,75-12,50, gelbe 13,75-14,50, Terradecke alte —, neue 23,00-25,00, Napsolunen 14,00-14,60, Leinsuchen 19,50-20,00, Trodenfinkeln 8,20 bis 8,50, Soja-Strat 18,80-18,90, Zerkweisse 80,70 —, Kartoffelröden 14,40-14,70.

Am tliche s.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Rechtsanwalts Dr. Friedrich Gustav Wendt in Riesa wird an Stelle des Rechtsanwalts Ehlinger der Rechtsanwalt Dr. Wüdel in Riesa zum Konkursverwalter ernannt, da Rechtsanwalt Ehlinger die Annahme der Wahl abgelehnt hat.
R 3.26. Amtsgericht Riesa, 22. Februar 1926.

**U. T.
Goethestraße 102**

Die Chronik v. Grieshuus
heute letzter Tag.
Ab Freitag bis Montag die große Premiere der Film für alle:

**Frauen
die man oft
nicht grüßt.**

Ein Gesellschafts- und Sittensfilm unserer Zeit, das naturgetreue Abbild der Weltstadt mit seinem Glanz, seiner Armut und all seinen Schattens.
Der Film vom Bayerischen Platz.

Motto:
Wamier mich nicht, mein schönes Kind
Und grüß mich nicht unter den Linden,
Wenn wir nacher zuhause sind,
Wird sich schon alles finden.
(Heinrich Heine.)

In den Hauptrollen:
Iva Nara - Margarethe Kubfer.
Seidene Kleider rauchen - die Jagd-
band lärm - Frauen lachen u. Kläfer
klingen - heiß weht der Atem der
Weltstadt - und das wissend klingt es wie
leises Weinen, wie ersterbend. Schluchzen.

Im bunten Teil:
„Er“ Harold Lloyd
sowie die Deulig-Woche.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag ab 2 1/2 Uhr Jugendvorstellung.

**Zentraltheater
Gröba.**
Gute Abschiedsvorstellung
Zirkus Pat u. Patachon.
Ab Freitag das gewaltige Ufa-Filmwerk

**Die Chronik
von
Grieshuus.**
Nach der Theodor-Storm-Novelle.
Manuskript Iba von Harbon.
In den Hauptrollen:
Hil Dagover - Paul Hartmann.
Im bunten Teil:
Dutti, die Marinebraut
sowie die Trianon-Auslandswoche.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 3, 5, 7 und 9 Uhr
auch für Jugendliche.

Dr. rehrbranner Gumb
auslaufen. Abuholen
Höderau, Bahnhofsallee Post.
Ein brauner
 Jagdhund zugekauft.
Paul Rauls, Forberne.
Der, alt. Herr (m. Gewächs
am Kopf) wird erlucht, seine
Brieftasche
abzuhol. in d. Papierbdla.
Max Pering, Hauptstr. 61.
Möbl. Zimmer zu vermieten.
Su erst. im Tagebl. Riesa.

Gut möbl. Zimmer
ab 1. 3. gesucht. Angeb.
mit Preis unter Z 3625
an das Tageblatt Riesa.
**Ostermädchen
und Laufjungen**
aus ehrbarem Elternhaus
für 1. 3. 26 gesucht.
Su erst. im Tagebl. Riesa.
Guterb. Kinderwagen
zu kauf. gesucht. Off. unt.
Z 3626 a. b. Tagebl. Riesa.

Gasthof Heyda.
Sonntag, den 28. Februar 1926
Im weißen Rössel
Luftspiel in 3 Akten, ausgeführt vom
Männergesangsverein „Lieberfranz“ Borsig.
Anfang 7 Uhr.
Hierauf BALL.
Erebenst lobet ein G. Sommer.

Vereinsnachrichten
Allg. Turnverein (D. T.), Turnratsführung bereits
Freitag 8 Uhr im Café Rübler.
Spiel- u. Sport-Vbl. im ATG. (T. T.), heute
Donnerstag außerord. Mittal.-Verl. im Karpen.
Gesellschaft Fideles. Freitag abend 8 Uhr im
Stern-Vorkaufsführung.
Verein der Bundesfreunde. Sonntagabend, den 27. 2.,
nach Woppl.
Vereingete Militärvereine. Kommanden Sonn-
abend 7/8 Uhr Stiftungsfest des Militärvereins
Gröba im Gasthaus am Anker.

Makulatur
In kleinen und großen
Mengen verkauft
Tageblatt-Druckerei
- RIESA -
Goethestraße 59.

Verteigerung.
Freitag, 26. Febr., nachm. 1 Uhr und Sonn-
abend, 27. Febr., vorm. 10 Uhr, kommen durch mich
im Hotel Kronprinz in Riesa im Auftrage des
Konkursverm. Dr. jur. Wüdel, die Restbestände aus
der Konkursmasse der Vertriebs-G. m. b. H., Riesa,
bestehend aus Zigaretten, Zigarren, Tabake, Spirituosen,
Schokolade, Kakao, Seifen, versch. Schuhwerk,
Kleidungsstücke u. v. a. m. zur Verteigerung.
Riesa, Alsterstr. 11. Paul Jähnis
verpfl. Aukt. und Taxator.

Parkett-Fußboden
In slavonischer Eiche oder Buche,
bester und billigster Belag auf
alte ausgelegene Dielen für
Kanzäle, Gastzimmer, Wohnzimmer,
Kontorräume, Läden u. Fabrikräume
liefert und verlegt
Paul Jähnis
verpfl. Aukt. und Taxator.

Döbelner Parkettfabrik Julius Gröbler
Döbeln, Am Bahnhof - Telefon 275.

Lastkraftwagen
für verschied. Aufgaben, geb. und durch-
repariert, zu günstigen Preisen und Be-
dingungen zu verkaufen. Offerten und
Befichtigung unverbindlich.
Minckwitz & Alpheis G. m. b. H.
Dresden-Alt., Christianstr. 19
Fernruf 16228.

Sie darf nicht spitzeln
Werum ärgert Sie sich immer wieder, daß Ihre Zahnpasta beim
Schwamm so spitzig und Ihnen jedesmal Ihre Sachen beschmutzt?
Schützen Sie einmal die BIOX-ULTRA-Zahnpasta, sie besitzt diesen
Schutz nicht und ist dabei bedeutend sparsamer, nur so wenig genügt
vollkommen. Eine Tube reicht dreimal solange wie andere Marken.
Die guten Eigenschaften und Wirkungen, die bei der Nutzung ande-
rer Zahnpasten hervorgerufen werden, sind in BIOX ULTRA vereintigt.

Bei der Bäder-Rundschau
von Riesa u. Umgegend bestens eingeführter
Herr, ev. Bädermeister außer Diensten, von
großen süddeutschen Margarinewerken gesucht.
Dauer-Verdienst mit steigenden Bezügen.
Offerten mit Referenzen unter W 3522a
an das Tageblatt Riesa.

**Wichtige
Kleinigkeiten**



sind oft ausschlaggebend. Ein schlecht ge-
putzter Schuh zerstört den Eindruck einer
sonst tadellosen Eleganz. In diese Ver-
legenheit kommen Sie nie, wenn Sie zur
Schuhpflege immer Erdal Marke Rotfrosch
verwenden, das die ursprüngliche Schön-
heit des Schuhs erhält.

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

1. Hypothek
5-10000 Mk. auf mein
Grundstück bei zeitge-
mäßiger Verzinsung für lo-
fort oder später gesucht
nur vom Selbster.
Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstraße 11.

2 gebr. Herrenräder
(Schlabb, Selbel & Rau-
mann), 1 gebr. Damenrad
bll. zu verk. Fahrradbdla.
S. Winkler, Hauptstr. 88.

**Trockenes
Brennholz**
in Scheiten und Rollen
liefern billig
Robert Hauswald & Co.
Fernruf 131.

Prima fette
Schweinsköpfe
bei 1/2 Kopf Wd. nur 60 Pf.
10 Stück
Apfelfinen 60 Pf.
do. größere 12 Stk. 1 Mk.
60-70 Stk.
Parz-Rolle Riste 1.10 Mk.
10 große Heringe nur
12 Schotten 1.00 Mk.
Paul Schaufschik
Wettinerstraße 5.

Sofort Geld
erb. redgem. Herren bei
Verf. von Futtertast an
Diebhalter. Offerten
Kreuzer, Düsselberg
Wollschilffach 534.

Gänse
jodern, wie sie
von der Gans
komm. 2.75 A.
bessere 3.-, for-
tierte 4.50, geriffene 5.50,
6.-, die besten 8.50 per Wd.
E. Vietwert, Wuschewier
d. Ren-Trebbin (Oderbruch).

Grüne Heringe
G. Möbler, Schulstr. 3.
Lebende Karpen
lebende Schlei
Rabian, Seelach
Goldbarich
grüne Heringe.
Clemens Bürger.

Stellung erhalten
für sofort
Pausmäde, Stellen da-
bei, wo sie nicht auf das
Feld kommen, sowie Stall-
und Feldwäde, Ober-
jungen u. Oberwäden,
jüngere Rechte.
Wirtschaftlerin
sofort oder baldigt auf
größeres Gut Nähe
Lommatzsch gesucht durch
H. Klingenberg
Stellenverm., Lommatzsch
Reihner Str. 29, Tel. 138.

C. Rüdiger
empfiehlt billigst
Lutrigarnituren
Zerbierbretter
Weiserläschen
Wasserschleie
Kaffeeservice
Weingläser
Biergläser
Bierbecher
Sahschüßeln.
Goethestr. 41

Freitag früh
**ff. Seefisch
grüne Heringe**
frisch auf Eis.
Ernst Schüller Nachf.
Gasthof Radewitz.
Sonnabend
Nacht-
schlachtfest
mit Bodbierfest.
Abends 8 Uhr Wellfleisch,
Es ladet ergebenst ein
Max Robisch.

**Einen braunen, oldenburg.
Wallach**
Langschweifig, 5 Jhr. alt,
fehlerfrei, verk. weil über-
zähl. D. Gutmann, Verch.

Altefeinste
frische Landbutter
Stück 1.05 Mk.
feische Landbutter, St. 1.15 Pf.
In Landquart empfiehlt
A. Zieger
Riesa, Bahnhofstraße 20.

Freitag
Schlachtfest.
W. Knöfel, Schf. Höderau

**Schöne junge
Zug- u. Leinentühe**
hochtragend und mit
Rübren, Neben preiswert
zum Verkauf.
Arthur Spielmann
Wiedhandlung
Stolzengain Nr. 5
Bahnhofstr. Gröbly i. S.
Fernruf Gröbly 10.

Große mehrlache
Speisekartoffeln
empfiehlt H. Schulle.
Rot-, Weiß- u. Weiß-
kraut billigt b. D.

**Sächsische
Landesbühne**
Riesa, Hotel Höpner

2 Jahre. Kalbe
zu verk. Weikner Str. 7.

**Keine
Anzeigen**
im Riesaer Tageblatt
finden schnellste und
zweckentsprechende
Verbreitung.

Freitag, d. 26. Februar
abends 8 Uhr
im Abonnement
Weisfelsen
Komödie in 4 Akten
von Hans Alfred Kibn

**1 gebr. Damenrad 80
1 neues Knabenrad**
85 cm hoch, mit Luftreifen,
35 Mk., einen fast neuen
Damenbrandofen, 30 Mk.
verk. Sommer, Höderau.

Zur Hochzeit
allen Festen u. Gelegen-
heiten fertig Reden,
Gebichte, Prologe usw.
Schulzens an
Geim-Verlag, Adolphsoll
Baden-Bodensee.

Vorverkauf: Sporkasse
der Stadt Riesa, We-
tinerstr. 18. - In der
Theaterkasse Weiskauf-
schlag. - Blätter der
Säch. Landesbühne
mit Theaterzetteln in
der Sporkasse, Buch-
handlung Hoffmann,
in den Konsumvereinen
Riesa und Gröba und
beim Saalbesitzer.

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich
ohne Platte und ohne Gravur. Buchdruckerei Langer & Winterlich, Riesa.